

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volksstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (einschl. der Unterhaltungsbeilage „Die Raft“): Wilhelm Einfeldt, Magdeburg. — Verantwortlich für Anzeigen: Wilhelm Einfeldt, Magdeburg. — Druck und Verlag von B. Franke & Co., Magdeburg, Gr. Mühlstr. 3. — Fernsprechanstöße: Anzeigen 1567, Redaktion 1794, Verlag und Druckerei 961. — Zeitungspreisliste Seite 411. —

Bezugspreis: Vierteljährlich einschl. Zustellung 2,25 Mk., monatlich 80 Pf. Beim Abholen von der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2,25 Mk. ohne Bestellgeld. Einzelne Nummern 5 Pf. — Interaktionsgebühr: die halbpaltene Monatsbeilage 15 Pf., Anzeigen von auswärts 25 Pf., im Restamt 10 Pf. — Reichsdruckerei: Nr. 5258 Berlin. — Einwaiger Rabatt kann verweigert werden, wenn nicht binnen 3 Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt.

Nr. 143.

Magdeburg, Dienstag den 23. Juni 1914.

25. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten einschließlich der Unterhaltungsbeilage „Die Raft“.

Der neunte Gewerkschaftskongreß.

Der neunte Gewerkschaftskongreß, der am Montag in München zusammengetreten ist, fällt in eine Periode sehr ungünstiger Wirtschaftslage. Die große Arbeitslosigkeit, von der wohl alle Berufe in dem wirtschaftlichen Niedergang erfaßt wurden, macht sich in einer Rückwirkung auf die Entwicklung der Gewerkschaften nachteilig bemerkbar. Es ist zwar die Mitgliederzahl der Gewerkschaften in der dreijährigen Periode, die seit dem vorausgegangenen Kongreß verfloßen ist, von 2 017 298 im Jahre 1910 auf 2 530 390 im Jahre 1912 gestiegen, aber es ist im letzten Jahre nicht mehr ein Aufstieg der Mitgliederzahl, sondern ein kleiner Rückgang zu verzeichnen. Zu Bedenken gibt diese Erscheinung keinen Anlaß, denn mit dem Zurückweichen des wirtschaftlichen Druckes wird sich der Umschwung vollziehen.

Als Beweis für die solide finanzielle Grundlage der deutschen Gewerkschaften darf wohl mit Recht darauf hingewiesen werden, daß bei den riesig gesteigerten Ansprüchen an die Kassen der Verbände die Unterstützung der Arbeitslosen glatt sich vollziehen konnte, in finanzielle Schwierigkeiten ist keine Organisation gekommen. Die Auffassung, daß die Gewerkschaft ihre Mittel bereitstellen muß, um den Arbeitslosen gegen die ganze Schwere der wirtschaftlichen Unbill in Schutz zu nehmen, hat weitere Fortschritte gemacht und es sind Verbände zur Einführung der Arbeitslosenunterstützung übergegangen, für die die Lösung der Frage ganz besondere Schwierigkeiten bot; es sei nur an den Bauarbeiterverband erinnert.

Große Kämpfe, die oft den ganzen Beruf erfaßten, traten immer mehr bei Differenzen in die Erscheinung, sie sind ein Ausfluß der wirtschaftlichen Entwicklung, die in der Konzentration des Kapitals sowie in der Machtsteigerung der Unternehmerorganisationen der verschiedensten Art eine veränderte Kampfsituation geschaffen hat. Die Kämpfe sind heute nur selten noch örtlich zu begrenzen, sie verbreiten sich über große Bezirke, wenn nicht über ganz Deutschland. Die Taktik der Gewerkschaften hat sich bereits dieser veränderten Sachlage anpassen müssen, und der Kongreß wird ihr in einem vorliegenden neuen Regulativ für den Zusammenschluß der Gewerkschaften Rechnung tragen.

Der Kongreß soll sich mit der Frage beschäftigen, ob nicht bei größeren Kämpfen, die über die Leistungsfähigkeit des einzelnen Verbandes hinausgehen, durch eine Umlage auf die einzelnen Verbände die fehlenden Mittel aufgebracht werden. Es soll nicht ein Streikfonds gegründet, sondern nur von Fall zu Fall die Gesamtheit in Anspruch genommen werden. Es besteht wohl kein Zweifel, daß dieser wichtige Schritt zur Entfaltung der gewerkschaftlichen Machtmittel Annahme findet.

Eine andre nicht unwichtige Aenderung des Regulativs wird die Grenzstreitigkeiten berühren. Hier soll als letzte Instanz, wenn sich die streitenden Verbände über die Berechtigung, in einem Beruf oder Betrieb Mitglieder zu werben, nicht einigen können und auch die Generalkommission der Gewerkschaften vergeblich eine Vermittlung versucht hat, ein Schiedsgericht in Funktion treten. Offenbar ist damit der Weg gefunden, um diese leider recht unliebsamen Streitgegenstände zu einem gedeihlichen Abschluß zu bringen.

Für die Bestreitung der Anforderung, die die Generalkommission der Gewerkschaften zu erfüllen hat, wird pro Mitglied die Erhöhung des Quartalsbeitrags um 1 Vg. verlangt. Die Ansprüche machen sich notwendig, weil durch die Errichtung von Bezirkssekretariaten am Sitz der Oberverwaltungsämter so hohe Kosten entstehen, daß die Zuschüsse für solche Institute nicht mehr aus den bisher zur Verfügung gestellten Mitteln gedeckt werden können.

Die Tagesordnung des Gewerkschaftskongresses enthält eine Anzahl Gegenstände zur Erörterung, die sich aus der Situation ergaben, welche durch die Aktion untriefend hervorgerufen wurde. Die insbesondere von dem Berliner Volksleiterpräsidenten im Auftrag des preussischen Ministers des Innern unternommene Attacke, die Gewerkschaften als politische Vereine unter § 3 des Vereinsgesetzes zu zwingen, macht die Besprechung der Handhabung des Vereinsgesetzes notwendig. Wie auch die Aktion des preussischen Ministers enden möge, den Lebensnerv der Gewerkschaften berührt sie nicht. Sie ist nur eine Probe in der uns bekannten Tendenz, der Arbeiterbewegung mit den kleinsten Mitteln entgegenzutreten; die Schikane, die dem Polizeiregiment von jeher eigentümlich war

Zu demselben Kapitel gehört das Thema Arbeitswilligen Schutz und Unternehmertrug. Die Gewerkschaften täuschen sich darüber nicht, daß die Ablehnung der koalitionsfeindlichen Anträge im Reichstag ihnen nicht die Sicherheit bietet, daß nicht dennoch zu geeigneter Zeit den Wünschen der Scharfmacher stattgegeben wird. Hier gilt es, zur Abwehr gerüstet zu sein und nicht nur das, es muß mit Nachdruck die Fortentwicklung des Koalitionsrechts verlangt werden.

Die Frage des Arbeitsnachweises ist aktuell geworden, weil von verschiedenen Seiten eine ganz planmäßige Unterwühlung des paritätischen Arbeitsnachweises und der durch Tarifverträge eingerichteten Arbeitsvermittlung betrieben wird. Der Träger dieser Angriffe ist der Zentralverband deutscher Arbeitsnachweise, der bisher die paritätische Verwaltung im Arbeitsnachweis gefördert hat, jetzt aber unter Führung des Vorsitzenden Dr. Freund die Anlehnung an die Arbeitsnachweise der Scharfmacher sucht. Die bisher sehr sympathische Stellung zu dem Zentralverbande deutscher Arbeitsnachweise muß eine Korrektur erfahren, wenn nicht von jener Seite ein Zurück in seinem Begehren eintritt.

Die Arbeitslosenfürsorge, die auf dem Kongreß behandelt werden soll, erhält unter der Wirkung der Krise eine besondere Bedeutung. Die Gewerkschaften wenden erhebliche Mittel für die Unterstützung auf, aber man wird die Aufbringung der Mittel nicht allein der Selbsthilfe überlassen können, sondern hier muß für die Opfer, die die Schwankung der Konjunktur fordert, auch aus allgemeinen Mitteln eine Zuzug verlangt werden.

Die Lebensmittelpolitik, die durch die Inflation hervorgerufen ist, ist nicht spurlos an den Gewerkschaften vorübergegangen. Will die Gewerkschaft die Lebenshaltung der Arbeiter heben, so muß jeder Preisausschlag für die nötigsten Gebrauchsgegenstände der Arbeiter diesen Bemühen schwere Hindernisse in den Weg legen. Es bedarf immer langer Zeit und großer Kraftaufwendung, um den Ausgleich zu finden zwischen Preiserhöhung der Nahrungsmittel und dem Lohne, ganz abgesehen davon, daß in solchem Zeitraum die Hebung der Lebenshaltung der Arbeiter keine Fortschritte zeigt. Die Politik der agrarischen Begünstigung greift wirtschaftlich so sehr in die Lage der Arbeiterklasse ein, daß der Gewerkschaftskongreß rein vom wirtschaftlichen Standpunkt hier seine Meinung zum Ausdruck bringen muß, wie es auch von andern Gewerkschaftsgruppen geschehen ist.

Die Volksfürsorge, die auf der Tagesordnung steht, wird im wesentlichen nur einen geschäftlichen Bericht bieten, der das neue in Wirksamkeit gestellte Institut in seiner bisherigen Entwicklung zeigen wird.

Die Frage der gesetzlichen Regelung des Tarifvertrags ist in Gewerkschaftskreisen wenig erörtert, man steht den Absichten, die Gesetzgebung zu veranlassen, in die freie Regelung der Tarifvereinbarungen einzugreifen, sehr mißtraulich gegenüber, weil heute solche gesetzgeberische Versuche nur zu oft ihre Tendenz gegen die Arbeiter richten.

Diese wichtige, umfangreiche Tagesordnung neben den geschäftlichen Angelegenheiten zu erledigen, stellt dem Kongreß eine arbeitsreiche Tagung in Aussicht. Es gilt die Kräfte zu konzentrieren, um der Arbeiterklasse den wirtschaftlichen Aufstieg zu bahnen. Der Kampf gegen die Gewerkschaften hat eine Schwärze erhalten wie nie zuvor. Für die Gewerkschaftsbewegung bedeutet er keine Schwächung, sondern nur ein lästiges Hindernis. Die Werbekraft der Gewerkschaften liegt in unserer kapitalistischen Wirtschaftsentwicklung, hier schöpft sie die Kräfte, die nicht verfliegen. Der Kongreß wird den Auftakt geben zu dem Vormarsch im Kampf um die Stärkung der gewerkschaftlichen Organisation.

Politische Uebersicht.

Magdeburg, 22. Juni 1914.

Pferdehandel in Ostpreußen.

Ein unvorhergesehener Zwischenfall, die Erkrankung des Hauptzeugen Oberstleutnants v. Haack, hat nach stögeriger Verhandlung zur Vertagung des Pferdehandelsprozesses geführt, in dem sich die „Vorwärts“-Redakteure wegen angeblicher Beleidigung der Remontekommission zu verantworten hatten. So kommt die Welt bis auf weiteres um das gewohnte Schaupiel der Verurteilung sozialdemokratischer Redakteure, die es gewagt haben, im Interesse der Allgemeinheit schwere Mißstände ans Licht der Öffentlichkeit zu ziehen. Daß solche Mißstände beim Ankauf von Pferden für die Militärverwaltung tatsächlich bestehen und

sowohl für das Reich wie für die Produzenten schwere Nachteile im Gefolge haben, ist schon durch den bisherigen Verlauf der Beweisnahme glatt bewiesen. Zwischen die Züchter und die Militärverwaltung hat sich in Gestalt der Firma Sandelowski u. Nachmann ein Zwischenhandel üblicher Art eingedrängt, der bewirkt, daß die Züchter für ihre Pferde zuwenig bekommen und daß die Militärverwaltung für sie mehr bezahlen muß. In einer solchen Firma durften die Herren der Remontekommission nicht in solchen Beziehungen stehen, wie sie tatsächlich bestanden haben.

Die Firma Sandelowski u. Nachmann, die über ihren jährlichen Gewinn von einigen hunderttausend Mark keine ordentlichen Bücher führt und deren Inhaber in entscheidenden Momenten von einer peinlichen Gedächtnisschwäche befallen werden, hat an die Remontekommission zu hohen Preisen Pferde verkauft, die die Kommission zu billigeren Preisen direkt von den Züchtern nicht nehmen wollte, und die dann die Züchter an die mächtige Großfirma verkaufen mußten, um sie überhaupt loszuwerden. Sie hat auf diese Weise an einzelnen Pferden binnen wenigen Stunden mehrere hundert Mark verdient. Zu dieser Firma hat der pensionierte Oberstleutnant v. Haack Beziehungen unterhalten, deren Aufklärung durch seine Erkrankung aufgehoben wird. Von seinem Nachfolger, Major v. Kundstedt, steht fest, daß er 14 Pferde gekauft hatte, die er mit einem Verdienst von rund 8000 Mark weiter verkaufte. Der Major gibt selbst an, er habe in einzelnen Fällen der Firma für die Pferde mehr gezahlt, als sie verlangt hatte, 200 bis 300 Mark pro Stück. Er hatte also das Gefühl, daß man ihn durch Billigstellung der Preise „schmierern“ wollte und korrigierte darum selber die Preise nach oben. Er hat infolgedessen an den Pferden, die er zuriß und weiter verkaufte, nur 514 Mark verdient und nicht 700 bis 800 Mark, was ihm sehr gut möglich gewesen wäre, wenn er die billigen Preise der Firma akzeptiert hätte.

Die Art des Majors v. Kundstedt, auf die Schmierversuche der Firma zu reagieren, kann schwerlich als ganz richtig bezeichnet werden. Kundstedt hätte doch diese Versuche als eine schwere Beleidigung empfinden und mit dem Abbruch aller Beziehungen beantwortet müssen, nicht aber mit dem freundschaftlichen Angebot an die Firma, mehr zu zahlen als sie verlangte. Wie will der Major, der trotz seiner Erfahrungen den privaten Pferdehandel 14 mal fortsetzte, jetzt beweisen, daß er nicht doch immer noch sehr billig eingekauft habe?

Der Strafantrag stellende Kriegsminister hat einstweilen nichts weiter erreicht, als daß er den „Vorwärts“ in Ostpreußen, wo man diesen Prozeß mit brennendem Eifer verfolgt, äußerst populär gemacht hat. Selbst die Agrarier müssen jetzt einsehen, daß sie dort, wo sie berechnete Interessen zu vertreten haben, auf niemand zählen können als auf die Sozialdemokratie und ihre Presse.

Aus Loch mit den 111!

Ein Professor, der es noch besser weiß als der Münchener Professor Kriemhild, ist Bornhak in Berlin, der als Hauptredner auf dem Richteritag behauptete, daß es in Preußen keine Klassenjustiz gebe. Er bechäftigt sich jetzt in der Zeitschrift „Gesetz und Recht“ mit der Frage aller Fragen und schreibt dazu:

Nach einer mehr als 14jährigen richterlichen Erfahrung als Berliner Strafrichter glaube ich behaupten zu dürfen, daß jede Berliner Strafkammer die Gesetze, deren Sittenbelebend nachgewiesen war, einfach wegen Mangel an Sittenbelebendigkeit verurteilt hätte. Wie hätte sich dann das weitere Verfahren abgeleitet? Die Unterbrechung des Strafverfahrens konnte nicht verlangt werden, da der Richter tag geschlossen war. Aus demselben Grunde bedurfte es auch keiner Genehmigung des Reichstags zur Straferlassung. Die Staatsanwaltschaft hatte freie Hand zur Straferlassung. Nach wenigen Wochen konnte die Hauptverhandlung gegen die 111 — abgültlich der ewig anwesenden — stattfinden. blieb noch die Revision beim Reichsgericht. Die war auch noch der Zusammenritt des Reichstags zu erledigen. Auf die Strafkammer erstreckt sich die parlamentarische Immunität nicht. Ihre Unterbrechung kann auch vom Reichstag nicht verlangt werden.

Daß der Justizminister diese bequeme Gelegenheit verläßt hat, die sozialdemokratische Fraktion ins Gefängnis zu bringen und durch Einberufung eines Viertels der Mitglieder die Mehrheit des Reichstags zugunsten der Rechten zu ändern, das wird ihm von den Konservativen nie verziehen werden. In dem Punkt, auf den es ihnen ankommt, sind die Herren wirklich konsequent. Insbesondere ist das Vertrauen, das der Professor und Anwalt a. D. Bornhak in die Zurechnungsfähigkeit der Berliner Justiz setzt, vollkommen berechtigt. Es wäre schon gegangen, aber man hat halt nicht gewollt! Warum? Sollte die Regierung das Deutsche Reich am Ende doch nicht der Weltmacht aussetzen, daß ein Viertel

Ein Militärprozeß gegen den „Vorwärts“.

In der Sonnabend-Vormittags-Sitzung erschien ein Vertreter des Kriegsministeriums. Vor dem Richter saßen drei große Bücher, in denen bei Sandelowski u. Nachmann beschlagnahmte Kontobücher enthalten sind. Nach Eröffnung der Sitzung teilt der Staatsanwalt mit, es sei ein ärztliches Attest eingegangen, wonach Oberleutnant Haad, der in Charlottenburg, Leibnizstraße wohne, seit einigen Tagen an Schwindelanfällen leide und nicht in der Lage sei, an Gerichtsstelle zu erscheinen. — Buchhalterlicher Spieß beschwert sich über die Zeitungsberichte, in denen es heißt, er habe geistern gesagt, „ich weiß nicht“. — Verteidiger Haase: Das ist doch vollständig richtig. Sie haben jetzt auf die in höflicher Form durch den Herrn Vorsitzenden gestellten Fragen, welche Kontobücher bei Sandelowski geführt werden, keine Auskunft geben können. Zeuge gibt hierauf einige Erklärungen. Auch der Zeuge Sandelowski macht einige Erklärungen. Auf Antrag des Dr. Weinmann beschließt der Gerichtshof, die Einsicht in die Bücher erst nach Vernehmung des Oberleutnants Haad vorzunehmen. Es wird dann Buchrevisor Weizfuß (Königsberg) als Zeuge vernommen. Er bezeugt, es seien in einer Restauration in Königsberg die Eingekaufte des Zeugen Sidner herumgerichtet worden, er habe außerdem mit Stallmeister Vog eine längere Unterredung gehabt. Vog habe ihm mitgeteilt, Haad und auch Major v. Mundstedt erhalten von Sandelowski u. Nachmann verschiedene Vorteile. Die Firma werde auch bei den Remontemärkten ungemein bevorzugt. Die Besitzer und kleinen Händler können infolgedessen gar nicht zu Geschäften kommen.

Haad erhalte Pferde geschenkt.

Es seien einmal zur Zeit als Nachmann in Berlin war, 1200 Mark aus Berlin vom Oberleutnant Haad für ein von ihm gekauftes Pferd angekommen. Diese Sache sei sehr verdächtig gewesen. Major v. Mundstedt habe seine Pferde bei Sandelowski u. Nachmann stehen und benutze auch dort die Reitbahn und das Telefon. Major v. Mundstedt verdiene durch An- und Verkauf von Pferden jährlich 5- bis 6000 Mark. Der Zeuge hat sich nach der Unterredung mit Vog Aufzeichnungen gemacht, die er vorliest. Auf Befragen des Vorsitzenden bemerkt Zeuge, er habe die Aufzeichnungen gemacht, um im Interesse der kleinen Besitzer und Züchter sie eventuell einmal verwenden zu können. Stallmeister Vog bemerkt, er habe die dem Buchrevisor Weizfuß gemachten Erzählungen nicht aus eigener Wissenschaft, sondern von Besitzern und kleinen Händlern erhalten. Im übrigen seien diese Dinge in Königsberg öffentliches Geheimnis gewesen. Major v. Mundstedt suchte die gegen ihn vorgebrachten Angriffe als unwahr zurückzuweisen. Major v. Mundstedt bemerkt weiter, es sei eine große Kunst, ein brauchbares Tier zu züchten. Es gehöre dazu, gute Hosen auszuwählen, die Tiere gut zu füttern und in rationeller Weise zu verpflegen. Dies verstoßen leider die ostpreussischen Landwirte sehr wenig. — Vert. Haase: zum Zeugen Vog: Sie sagten am Donnerstag, Oberleutnant v. Haad hätte bei Sandelowski u. Nachmann eine Anzahl Pferde gemultert. Die Pferde wurden alsdann verschiedenen Züchtern mit der Anweisung verkauft, sie der Remontekommission vorzuführen. Der Oberleutnant Haad später sein Verhalten ausgesprochen, daß die von ihm gemulterten Pferde entwertet waren? — Zeuge: Oberleutnant Haad hatte die Pferde zu dem Zwecke, daß sie den Züchtern zugeführt werden, ausgemultert. — Es erscheint alsdann Gerichtsarzt Dr. Marx: Er sei in der Wohnung des Oberleutnants Haad gewesen und habe ihn ärztlich untersucht. Der Oberleutnant habe vor einigen Tagen einen Schwindelanfall erlitten und befände sich in einem Zustand, daß er vorläufig und wahrscheinlich auch in den nächsten Tagen selbst in seiner Wohnung nicht vernunftfähig sein wird. Von einem Erscheinen an Gerichtsstelle kann keine Rede sein. — Vert.: In der Herr Oberleutnant Haad infolge dieser Verhandlung aufgeregter? — Dr. Marx: Zunächst die Vorgänge in dieser Verhandlung haben auf den Herrn Oberleutnant sehr aufregend gewirkt. Nach einer kleinen Pause beantragen die Verteidiger, die Verhandlung zu vertagen, bis Oberleutnant Haad in der Lage sei, an Gerichtsstelle als Zeuge zu erscheinen. Nach sehr langer Beratung verhandelt der Gerichtshof, er habe beschloffen, die Verhandlung zu vertagen, bis Haad imstande ist, als Zeuge vernommen zu werden. Zu dem neuen Termin werden die bis-

herigen Sachverständigen und Zeugen wieder geladen und einem gerichtlichen Bücherrevisor wird der Auftrag gegeben, die Geschäftsbücher der Firma Sandelowski u. Nachmann zu prüfen und darüber Bericht zu erstatten. —

Aus der Parteibewegung.

Für die Opfer des Charlottenburger Denkmalsprozesses.

Die unschuldigen Familienangehörigen der Verurteilten im Charlottenburger Denkmalsprozeß bedürfen dringend der materiellen Unterstützung. Es sind schon eine ganze Reihe zum Teile namhafter Beträge aus Kreisen, die der sozialdemokratischen Partei fernstehen, die aber empört über das harte Urteil sind, eingegangen. Auch in Parteitrieben sind ganz spontan private Sammlungen veranstaltet worden.

Um nun aber für die bisher eingelaufenen Spenden eine gerechte Verteilung zu ermöglichen und um in die Sammlung für die Opfer der Klassenjustiz Ordnung zu bringen, hat der Vorstand des sozialdemokratischen Zentralvereins für Fehlow-Beestorf-Storkow-Charlottenburg beschloffen, seinem Kassierer die Entgegennahme der gesammelten Beträge und die Auszahlung der Unterstützungen zu übertragen. Alle einlaufenden Spenden wie die Verteilung der Unterstützungen werden durch die hiesigen Revisoren des Zentralvereins kontrolliert.

Der unterzeichnete Vorstand bittet, alle fernern Sendungen unter der Angabe der Zweckbestimmung an

Alex. Fagels, Berlin SW 68, Lindenstraße 3,

richten zu wollen.

Der Zentralvorstand. J. A. Max Groger.

Hausdurchsuchung. Auf richterliche Anordnung wurde in der Privatwohnung eines Redakteurs und später auch in den Redaktionsräumen unter Waldenburger Parteiführer, der „Schlesischen Bergwacht“ eine Hausdurchsuchung nach Manuskripten vorgenommen. Geleitet wurde nach einem Artikel, durch den ein schlesischer Großgrundbesitzer beleidigt sein sollte. Gefunden wurde nichts. —

Kommunalwahlen. Bei der Wahl der zweiten Klasse zum Bürgerausschuß in Pforzheim i. B. hatte unsere Partei weiteren Erfolg. Auf die sozialdemokratische Liste entfielen 825 Stimmen, 267 mehr als vor 3 Jahren. Die Gegner erhielten 296 Stimmen, die Zunahme beträgt 18. Unsere Partei erhält 4 Mandate gegen bisher 3. Im ganzen verfiel die Sozialdemokratie auf dem Rathaus über 25 Sitze. — In Freiburg i. B. verlor unsere Partei bei 137 auf die sozialdemokratische Liste abgegebenen Stimmen den bisher innegehabten Sitz in der zweiten Klasse. —

Der Parteitag der badischen Sozialdemokratie wurde am Sonnabend und Sonntag in Freiburg abgehalten. Vom Parteivorstand war Genosse Pfannkuch erschienen; auch die benachbarten Landesorganisationen hatten Vertretungen entsandt. Dem Geschäftsbericht erstattete der Vorsitzende des Landesverbandes, Genosse Geisler. Er behandelte ausführlich die verflochtenen Landtagswahlen, bei welchen die Wähler die Lehren der Reichsfinanzreform leider vergessen hätten. Das Zentrum hätte mit der Hinzueinbringung der Religion seine Wahlgewinn gemacht. Der Großblock könne für den Ausfall der Wahl nicht verantwortlich gemacht werden. Man vergleiche nur die Wahlergebnisse von 1905 und 1913, dann sei der Stimmenverlust kein so großer. — Geisler teilte dann noch mit, daß die Bezirkssekretariate in Mittel- und Unterbaden in Kreissekretariate für die Wahlkreise Pforzheim und Heidelberg umgewandelt worden seien. Am 1. Juli werde auch in Karlsruhe ein badisches Parteikorrespondenzbüro errichtet werden.

Dem Kampfbüro entsprach Genosse Pfannkuch die Bildung von Kampfbüros, da die Aufgaben für die Wähler händig seien. — Die Herausgabe von Wochenblättern abzulehnen, beantragt im Namen des Landesverbandes der Geschäftsführer der „Volksstimme“, Genosse Linz. Die badische Partei könne die dazu notwendigen Zuschüsse nicht aufbringen. — Neber die Frauenbewegung berichtete Genossin Blase. Jetzt seien 2600 Frauen in Baden politisch organisiert; 1912 waren es erst 200.

Die Debatte über den Geschäftsbericht des Landesverbandes und über die Presse füllte den ganzen Nachmittag des ersten Verhandlungstages aus. Der Parteitag stimmte schließlich, der Umwandlung der Bezirks in Kreissekretariate zu. Beschlossen wurde auch, nach Bedarf

Frauenkonferenzen abzuhalten. Die Herausgabe von Wochenblättern lehnte der Parteitag ab.

In der Sonntag-Sitzung sprach Genosse Dr. Franz über „Die Reichstagsarbeit“. Franz mißbilligte die Haltung der Reichstagsfraktion in der Kaiserhochaffäre und betonte, daß er zu den 47 gehöre, die gegen das Eigenbleiben beim Kaiserhoch gestimmt haben. Auch in der anschließenden Diskussion befaßte man sich in der Hauptsache mit der Kaiserhochangelegenheit. Eine Resolution, welche den Uebergang zur Tagesordnung wünschte, wurde abgelehnt. Die Mehrheit nahm sodann eine Resolution an, welche die frühere Taktik billigte.

Genosse Kolb befaßte sich dann in einem längeren Referat mit der Tätigkeit der sozialdemokratischen Landtagsfraktion und kam dabei auf den Großblock zu sprechen. Er wandte sich gegen die Haltung der Nationalliberalen und jagte, daß die Stärkung des rechten Flügels der Nationalliberalen ein Erfolg der Wader-Taktik sei. Der klugen Taktik Waders mußte eine ebenso kluge Taktik der Linken entgegenge-
setzt werden. Schließlich gelangte eine Resolution des sozialdemokratischen Vereins Vorrath zur Annahme, in der ausgeführt wird, daß der Gedanke eines Großblocks und dessen Propagierung für den ersten Wahlgang grundsätzlich zu verwerfen ist. Aus dem gleichen Grunde lehnt die Partei künftig jede Arbeitsgemeinschaft mit irgendeiner gegnerischen Partei ab. Sollte bei Stichwahlen aus rein wahltechnischen Gründen zur Überwindung einer rechtsstehenden Mehrheit ein Abkommen getroffen werden, so darf es nur unter der Voraussetzung geschehen, daß ganz bestimmte Garantien zur Wahrung der Kulturinteressen des badischen Volkes gegeben werden. —

Lebenschronik der leitenden Arbeiterpresse. Als die leitenden Arbeiter am Anfang des Jahres ihre Tageszeitung schufen, mußten sie, daß sie nur unter Aufwendung aller Kräfte am Leben zu erhalten ist, daß ein harter Kampf ihrer wartet, daß die Verhörden alles aufbieten werden, um den Arbeitern diese scharfe Waffe zu entreißen. Und in der Tat, die Maßnahmen gegen die Arbeiterpresse wurden von Tag zu Tag strenger: Konfiskationen und Verhaftungen waren an der Tagesordnung, die Verantwortlichen wanderten einer nach dem andern ins Gefängnis. Viermal wurde die Zeitung ganz verboten und konnte nur unter anderem Namen weiter erscheinen. Trotzdem hat die Zeitung ihre Position behauptet und den Leser- und Abonnentenkreis bedeutend erweitert. Dieser Mißerfolg scheint die Gewerkschaft ganz außer sich gebracht zu haben, da sie auf gleichem Wege der Arbeiterpresse nichts mehr anhaben können, versuchen sie jetzt auf andere Weise ihr den Todesstoß zu versetzen. Die Polizei hat den Zeitungserkäufern und Händlern bei Strafe verboten, die Arbeiterzeitung zu verbreiten. Dieses Vergehen ist eine brutale Gesetzesverletzung; aber die Händler haben sich gefügt und die weitere Verbreitung der Zeitung abgelehnt. Darauf hat die Redaktion die Arbeiterschaft aufgefordert, die Verbreitung der Zeitung auf andere Art zu organisieren, um auch dieses Hindernis zu überwinden. In der letzten Woche fanden mehrere Hausdurchsuchungen in den Redaktionsräumen statt, Befindendes wurde nicht gefunden. Auch auf die Trudereibenberger verfuhr die Polizei einzuwirken, um die Herstellung der Zeitung zu verhindern; nur ungenügend und nur gegen enorme Entschädigung sind die Unternehmer bereit, die Zeitung herzustellen. Nach das Gewerkschaftsorgan will man jetzt vernichten. 6 Jahre hat es der Arbeiterschaft in ihren Kämpfen beigegeben, 6 Jahre hat es allen Verfolgungen getrotzt, jetzt ist es nach mehreren aufeinanderfolgenden Konfiskationen und Verhaftungen verboten worden. Ein neuer Streiter ist schon an seine Stelle getreten und der Kampf geht in verhärteter Form weiter. —

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Differenzen in der Lederwarenfabrik Kramer in Zwickau.

Die Firma J. P. Kramer, Lederwarenfabrik, in Zwickau hat vor kurzem die Affordarbeit in ihrem Betrieb zur Einführung gebracht. Die Affordlöhne sind aber so niedrig, daß die Arbeiter dabei nicht auf den früheren Wochenlohn kommen und auch die verprochenen Einstellungs-löhne nicht erreicht werden. Eine Versammlung der Arbeiter nahm dazu Stellung und stellte an die Firma die Forderung, Mindestlöhne von 21 bis 28 Mark zu garantieren. Buchbinder, Vorsteher und Werkverwalter werden erücht, zurzeit bei der Firma Kramer Arbeitsangebote abzulehnen. —

Viktoria-Theater.

Magdeburg, 20. Juni.

Karreglanz, ein Spielmannsdrama von Rudolf Kitzner. Nehmt die Wähe von der Leine, die Schauspielert Kommodiantenrunde ins Städtchen einzog. Schauspiel — Tagelohn — Zwiebaue war ziemlich gleichbedeutend für den gehaltigen Bürger, der nur Soblenkloppen und Felsendugeln als Schachbrett betrachtet. Und etwas vom alten Vorurteil haften den Kitzner nach immer an. Mögen sie Gagen von märchenhafter Höhe beziehen und in der guten Gesellschaft eine gewisse Rolle spielen, im Grunde sind es doch nur die „Spaßmacher“, die dafür bezahlt werden, daß sie ihre Auftragsgeber zum Lachen bringen oder auch einmal zum Weinen. Und je höher diese Protoberrn oder Wäzene stehen, um so tiefer sinkt der Künstler, mag er auch tausendmal mehr von „Gottes Gnade“ sein als jene.

Das empfinden die Weiten unter den Künstlern schmerzlich. So oft sie auch glücken, gleichberechtigt als Menschen neben Menschen stehen zu dürfen, und so tief man sie in diesen Glücken auch hineinschmeichelt und ehrt, einmal kommt die Stunde, wo man ihnen böhmisch ins Gesicht schleudert: Du untergehst! Du bist ja nur ein Kommodiant, ein Spielzeug, ein Froschensatz für unsern Salon! Rudolf Kitzner, einer vom Bau, hat dem Weh der Künstler hierüber in seinem Spielmannsdrama Ausdruck gegeben. Er verlegt die Handlung zurück ins 16. Jahrhundert an den Hof eines Kurfürsten, allerdings der Spielmann Wolfhart v. Diaritz und singt. Das heißt Wolfhart in der Gasse seines Herrn und der Frauen. Die schöne Gertrud von Wingen schenkt ihm ihre Liebe, aber als sie sich vom Spielmann Mutter fühlt, reicht sie einem rüden, ungeliebten Junker die Hand, damit ihr Kind dereinst einen „ehelichen“ Namen habe. Und am Hochzeitstag singt und tanzt Wolfhart vor dem Brautpaar. Brautgammeln in nachteil. Jelenner Herrchenreue. Nur James Fuchsen Gungz heutz der Spielmann und wird — unter Trümmern begraben. Ein hässlicher adliger Feind ist durch die Hilfe des zur Wolfhart neidischen anderen Marren und des Hofbrauen Wäfer vom Liebesverhältnis des Spielmanns mit Gertrud geworden. Der Butsche singt vor dem Hofe Spottverse darauf und wird von Wolfhart niedergeschlagen. Der Kurfürst muß ihn strafen und überläßt das Urteil den beiden Mitalen. Die ihn nach Spielmanns-art zum Auspeitschen verurteilen. Vergeltet hinter Wolfhart um Verkennung oder um das Abbauen der rechten Hand. Strafen, die ihm als „Kreien“ zuteil. Der Struktur kommt das ab, er muß dem Spielmann bei sich behalten, weil all die anderen Hofe ihn darum beneiden. Da steht Wolfhart, daß er auch die Leine Herrn nur ein Spielzeug war, er wird ausgepeitscht und ersucht sich dann

Das Stück ist über und hübenwirklich aufgebaut, die Handlung treibt geführt und voll poetischer Reize. Die an einer Bühne mit vollkommeneren Hilfsmitteln noch mehr zur Geltung kommen würden. Den Wolfhart gab der Herr Hans Mühlhofer. Man sah ihn zuerst als etwas verzogenen, übermütigen und feiner Stellung habern Mann, mit furchtlos-entsetztem Gemut und einem Herzen voll Güte für die Unterdrückten. Nur hat der Zuschauer manchmal die Empfindung, als wenn das „Kraus“ vom Künstler weniger stark betont werden sollte. Sticht man daran ab, der Herr Geisler wieder einen Menschen, den in seiner Entwicklung von Szene zu Szene zu verstehen, von großem Reize war. Gleich hinter ihm wäre Ruth Werner als Gertrud anzuführen. Sie war bei aller Härtheit in Stimme und Empfindung doch ein starkes Weib, das dem Vorurteil und ihrem Stinde das Opfer ihrer Liebe und ihres Lebensglückes bringt. Hermann Reiterlein gab einen etwas trocknen Kurfürsten. Albert Krieger einen treuberebigen Brauen, Paul Köllner den marntführenden adelichen Freund des Spielmanns, Hans Quatler einen dummdreierigen Junker und Paul Schäfer den zweiten Marren, in dem der ganze Reiz und die Macht der des Kurfürsten konzentriert waren. Das sehr gut besetzte Haus zeigte mit Beifall für den Geisler und die andere Künstler nicht.

Städtisches Orchester.

Magdeburg, 20. Juni.

Volkskonzert in der „Wilhelma“. Die im Programm nicht genau bezeichnete G-Dur-Sinfonie wandte präsentierte sich als die sogenannte Erford-Sinfonie, welche dabei ihren Namen hat, daß sie während der feierlichen Festveranstaltungen während zu Erford am 8. Juli 1791 aufgeführt wurde. Die Sinfonie ist eines kunstvollen theoretischen Baues und ihres reichen Inhalts wegen sehr geschätzt. In dem herrlichen Satz der Sinfonie, welcher gespielt wurde, ist Dadda unerhöplich an wägen Entwürfen, durch welche die das reizende Thema vollphon immer wieder neu umkleidet. Betreffs der Genauigkeit des Programms dürfte der Wunsch wohl Gehör finden, die Musikstücke besser nach Orchestral zu bezeichnen. Da Honda jura 125 Sinfonien geschrieben hat, darunter verschiedene in G-Dur, so ist es nicht gut möglich, die richtige in untrübe Vorberedung zu berücksichtigen. Auch andere Angaben der Stücke, spezielle Bezeichnungen sind, sind erwähnt. Den Druckfehler im Programm beim Autor der „Akademischen Zeitschrift“ werden untre Leser wohl schon bemerkt haben. Die charakteristische Vallermusik aus Goldmanns Oper „König von Saba“ fand eine recht dankenswerte Wiedergabe. Ferner der Verfall hatte auch Streptriede Abteilungs aus Wagner's „Hörsdämmerung“. Die Wiener Volkskraft von Komzet war es recht nach dem Herzen des Auditoriums, das bei diesem Programm: erstlich der Künstler: haben erkannt und schließlich

mit willigen Händen dem eifrigen Kavellmeister Bruno seinen Dank abtastete. Wilhelm Krenz beifolgt mit seinem „Schraus“ Galopp aus der „Fischings“-Suite das Konzert. —

Berta v. Suttner ♀.

Am Sonntag, 14.12.1872, vor dem, in ihrer Wohnung in der Jeddigasse in Wien die Baronin Berta v. Suttner, die bekannte Verfasserin der Friedensbewegung und Nobelpreisträgerin, im Alter von 71 Jahren nach kurzer Krankheit gestorben. Die „Friedens-Berta“, wie der populäre Name der Baronin Berta v. Suttner lautet, ist als literarische Bekämpferin der Friedensbewegung untergängliche Verdienste erworben. Ihr berühmtester Roman „Die Waffen nieder!“ in familiäre Kulturfragen, selbst ins Japanische und Deutsche, überetzt worden und hat der Friedensbewegung den gewaltigsten Anstoß gegeben. Viel hat zur Verbreitung des Buches beigetragen, daß man darin eine autobiographische Lebensgeschichte vermutete. In Wahrheit haben sich Gräfin Berta v. Suttner — wie der Mädchennamen der Suttner lautete — Lebensgeschichte ganz anders gehalten mit der Frau Helldin, der aus den Schreden des Deutsch-Türkischen Krieges und der Belagerung von Paris der große Gedanke des Weltfriedens erwacht. Als sie sich mit dem um 12 Jahre jüngeren Baron Arur Gundaker v. Suttner verheiratete, geschah dies gegen den Willen der Eltern beider Familien, und die Sozialistische des Barons in den Kaufhaus wurde, wie die Dichterin es später überdeutlich genannt hat, eine „Hochzeitsluft“ vor der erlöschenden österreichischen Aristokratie. Nach allen möglichen Versuchen des Barons, sich eine Lebensstellung zu schaffen, einmal als Ingenieur, einmal als Kriegskorrespondent, kamen beide auf den Einfall, es mit der Literatur zu versuchen. Unter verschiedenen Pseudonymen verfuhr die Berta v. Suttner zunächst mit gutem Erfolg journalistisch und trat bald darauf mit ihren ersten Büchern vor das Publikum. Nach dem Tode der alten Gräfin Suttner lehrte das Paar dann nach Österreich zurück und ließ sich auf Schloss Garmannsdorf im niederösterreichischen Waldviertel dauernd nieder. Baron Gundaker v. Suttner ist vor zwölf Jahren seiner Warm im Tode vorausgegangen. Sie überlebte bald darauf nach Wien; 1905 erhielt Baronin Suttner den Friedenspreis der Nobel-Stiftung. Das literarische Lebenswerk der Baronin Suttner umfaßt eine fastliche Reihe von Werken belletristischen und philosophischen Inhalts. Sie hatte erst als reife Frau zu schreiben begonnen; fünf hintereinander hat sie dann ihre beiden bedeutendsten Werke zu Ende geführt, das unpopuläre „Kaiserskammerjäger“ (1887), das pseudonym erschien und zunächst Max Nordau zugeschrieben wurde, und (1889) den Roman „Die Waffen nieder!“. Vor 6 Jahren sind ihre gesamten Werke in zehn Bänden erschienen. —

2. Beilage zur Volksstimme.

Mr. 143.

Magdeburg, Dienstag den 23. Juni 1914.

25. Jahrgang.

Den Geliebten erschossen.

Vor Beginn der Sitzung am Sonnabend kommt es noch zu einem Zwischenfall. Die Angeklagte, die auf einem unterirdischen Gänge zu... transportiert wird, kommt plötzlich ohne Begleitung in den Saal gestürzt und ruft ausgeregt: „Schnell, schnell, kommen Sie, da unten ist im Gang etwas passiert!“ Es bringen sofort einige Gerichtsdiener und Polizeibeamte in den Gang, um nachzusehen, was sich ereignet hat. Es war aber nicht zu erfahren, auf was sich die Angaben der Angeklagten beziehen.

Nach Eröffnung der Sitzung verliest der Vorsitzende zunächst einen Brief, den der Zeuge Professor Springmann an die Angeklagte Wilden am 24. Oktober 1913 geschrieben hat. Der Brief lautet: „Liebe Hilde! Zu Deiner nun offiziellen Verlobung gratuliere ich Dir aufs herzlichste. Hoffentlich lann ich Dich bald bewundern in Deiner neuen bräutlichen Würde. Schreibe mir doch mal, wann Du wieder zu uns kommen kannst. Wir kommen vielleicht morgen im Auto nach Düsseldorf zum Schauspielhaus. Da wäre es doch sehr nett, wenn Du auch kommen könntest. Telephoniere doch morgen an, ob Du auch kommen kannst. Es muß aber gutes Wetter sein, wenn wir kommen. Hoffentlich sehe ich Dich bald wieder. Viele Grüße.“

Es wird sodann als Zeuge der Amtsrichter Koch aus Düsseldorf vernommen. Vorj.: Sie waren mit Kollen befreundet? — Zeuge: Jawohl. — Vorj.: Die Angeklagte soll nach der Auflösung der Verlobung zu Ihnen gekommen sein? — Zeuge: Ja. Ich war aber nicht zu Hause. — Vorj.: Kannten Sie die Angeklagte Wilden bereits? — Zeuge: Nein. — Vorj.: Am 16. Februar hat Dr. Kollen Sie nun aufgejagt? — Zeuge: Jawohl. Kollen kam zu mir und erzählte mir, meine Ex-Braut hat den Professor Kettelbeck erschossen. Ich fragte: „Warum denn?“ Da antwortete Kollen, Fräulein Wilden sei nach Elberfeld gefahren, um von Kettelbeck die Zusage zu erlangen, daß er sie heirate oder daß er erkläre, zwischen ihnen beiden sei nichts passiert. Nun habe ihr Kettelbeck gesagt, er tue das nicht. Fräulein Wilden hat darauf geantwortet: „Ja, aber dann liege ich ja im Dreck!“ Kettelbeck habe darauf erklärt:

„Besser Du als ich!“

Hierauf sei sie in eine so maßlose Wut geraten, daß sie auf Kettelbeck geschossen habe. Sie sei auch selbst verletzt gewesen. Kollen fragte mich nun, ob er sein Zeugnis als Ex-Brautigam vor Gericht verweigern könne. Ich jagte ihm, als Brautigam ja, als Ex-Brautigam aber nicht. — Vorj.: War Dr. Kollen aufgeregt? — Zeuge: Nein. Mir fiel sogar die kalte Kube auf. — Vorj.: Am 16. Februar? — Zeuge: Am 16. Februar traf ich ihn in seinem Speisezimmer, und kaum hatte ich mich gesetzt, da sagte er: „Die Sache ist anders. Das Mädchen ist jetzt zur Kube gekommen und hat jetzt erzählt, sie sei hingefahren, um sich vor seinen Augen zu erschließen. Sie habe den Revolver auch angejagt, um sich zu töten, da sei ihr Kettelbeck aber in die Arme gefallen. Dann seien die Schüsse losgegangen. Ich sagte zu Kollen: „Ja, glauben Sie denn, daß der Untersuchungsrichter solche Geschichten glauben wird?“ „Warum denn nicht?“ entgegnete Kollen, und wenn sie wirklich verurteilt wird, so bekommt sie doch nur ein paar Monate. Das ist ja alles nicht so schlimm.“ Mir kam nun die Teilnahme Kollens an dem Schicksal seiner Braut verdächtig vor, und ich fragte ihn deshalb: „Wollen Sie denn Fräulein Wilden noch heiraten?“ darauf jagte er die Achseln. — Vorj.: Hat der Angeklagte Kollen vielleicht davon gesprochen, daß Fräulein Wilden einen Streifschuß an der Lippe erlitten habe? — Zeuge: Nein. Er sprach nur von einer Verletzung im Gesicht.

In der Vormittagssitzung wird auch der Gerichtsassessor Dr. Duppere (Düsseldorf) vernommen. Vorj.: Haben Sie über die Angeklagte Wilden irgend etwas Ungünstiges gehört? — Zeuge: Nein, ich hörte nur einmal, daß man sie für etwas Eigneres habe. Dr. Kollen jagte am 15. Februar, es war ein Sonntag, daher erinnere ich mich so genau des Tages: „Das Ehrengericht morgen wird nicht stattfinden, denn das Mädel wird morgen hinfahren und ihn tutschießen.“ (Bewegung.) Wenn sie es nicht tut, so tut es ihr Vater, denn er ist durch die Enthüllungen der letzten Zeit ganz rabiat geworden. — Vert. Rechtsanwalt Weishaus: Dr. Kollen hat doch wohl auch nichts in jenen Tagen unter den Einwirkungen von Alkohol gehalten? — Zeuge: Jawohl, am nächsten Tage hat Dr. Kollen auch zu mir gesagt, Fräulein Wilden sei hingefahren, um sich selbst zu erschließen.

Es wird dann als Zeugin Frau Dr. Höfche, eine der Schwestern des Professors Kettelbeck, aufgerufen. Der Vorsitzende zeigt ihr einen Brief und fragt: Wann haben Sie diesen Brief zum erstenmal gesehen? — Zeugin: Es ist ein Brief der Angeklagten Wilden, und ich fand ihn in der Brieftasche meines Bruders, als uns nach seinem Tode seine Sachen aus dem Krankenhaus zurückgegeben wurden. — Vorj.: Ich will diesen Brief einmal verlesen. Er lautet:

„Liebling! Ich habe eine ungeheure und furchtbare Sehnsucht nach Dir. Ich weiß gar nicht mehr, was ich tun soll. Mir ist so heiß im Gemüt, ich kann kaum noch Atem holen. Ich erbitte dir. Alle Passen meines Herzens ziehen mich zu Dir hin. Du zeuere, Du. Ich werde krank, wenn ich Dich nicht mehr sehe, und Du bist doch kaum drei Wochen von mir fort. Du Heißgeliebter. Was soll das noch werden? Ich fühle, ich kann nicht mehr leben ohne Dich.“

(Zur Angeklagten: Wann haben Sie diesen Brief geschrieben? — Angekl.: Ich habe ihn vor 2 Jahren geschrieben, als Kettelbeck in Berlin war. — Vorj.: Das ist doch ganz unglaubwürdig, denn es wäre doch auffällig, wenn Kettelbeck diesen Brief so lange in seiner Brieftasche herumgetragen hätte.

Die Aussagen der Sachverständigen.

Nach einer Mittagspause wurden die Sachverständigen vernommen. Als erster trat der Hausarzt der Familie Wilden, Geheimrat Hüß, vor, der bezeugt: Ich kenne die Angeklagte seit ihrer frühesten Kindheit. Sie hat schon damals an krankhaften Zuständen gelitten, die sich später so steigerten, daß sie den Eindruck von Epilepsie machten. Sie war mit der größten Vorsicht zu behandeln, da sie geschlechtlich sehr leicht erregbar war. Ich habe ihren Eltern sogar gesagt: man darf sie nicht freizeichnen. Die Angeklagte hatte in dieser Beziehung eben kein widerstandsfähiges Gehirn. Das alles ergab schließlich das Bild einer typischen Hysterie. Ihre Verlobung mit Dr. Kollen habe ich nicht mit Freuden begrüßt. Von Mißhandlungen durch ihren Vater weiß ich nichts, sonst hätte ich mich wohl an mich gemacht.

Sachverständiger Dr. Michael (Düsseldorf) bezeugt: Ich habe Fräulein Wilden mehrfach in Behandlung gehabt; sie litt an einer mächtigen Form der Migräne. Meine Beobachtungen beziehen sich auf Mittelungen, die mir die Angeklagte selbst oder deren Eltern gemacht haben, aber der Befund bestätigte die Angaben. Sie litt auch häufig an Schwindelanfällen. Ferner habe ich bei ihr einen Zustand beobachtet, den man als einen Dämmerzustand bezeichnen muß. Nun handelt es sich um die Frage, wie war der Geisteszustand der Angeklagten kurz vor und während der Tat? Sie hatte die ganzen Wochen vor der Tat schwere Erregungen gehabt, so daß sie körperlich und geistig völlig herunter war, fortwährend war sie von der Angst geplagt,

daß die Beziehungen zu Kettelbeck heraufkämen. Bei all diesen fortwährenden Zuständen und Stimmungen mußte sie ja in einen gewissen feischen Affekt hineinkommen. Nun kam hinzu, daß die Angeklagte gerade in dieser Zeit wirklich die beschriebenen Dämmerzustände hatte. Nun handelt es sich darum: War die Angeklagte unzurechnungsfähig im Sinne des Gesetzes, so daß eine Verantwortung für die Handlung ausgeschlossen wird? Wenn man da voraussetzt, was Rechtsanwalt Krausen uns gestern geschilbert hat, daß die Angeklagte Dr. Kollen nach der Tat die Vorgänge während der Tat genau geschilbert hat, und daß die Schilderung der Tatsachen entspricht, so kann von einer Aufhebung der freien Willensbestimmung keine Rede sein. Dann hätte sie die Dinge mit klarem Bewußtsein erlebt und auch mit vollem Bewußtsein wiederholen können. Wenn man aber andererseits annimmt, daß der Zustand steigend erregt war, daß sie nun in Elberfeld ihre Erwartung, von Kettelbeck geschilbert zu werden, nicht erfüllt sah, von ihm sogar eine Zurückweisung mit Hohn empfing, dann ist sicher, daß die Angeklagte

in einem hysterischen Dämmerzustand gehandelt hat, der die freie Willensbestimmung ausschloß. — Vorj.: Ist es möglich, daß die Angeklagte mit der Absicht von Düsseldorf losfuhr, Kettelbeck zu erschließen, daß sie aber ihren Entschluß auf der Fahrt oder bei der Zusammenkunft sprunghaft gewechselt hat und vielleicht gar nicht mehr die Absicht hatte, ihn zu töten, dann aber während der Unterredung in der Erregung auf Kettelbeck geschossen hat? — Sachverständiger: Jawohl, das ist sogar sehr leicht denkbar. Sie hat wohl nach all den vorgetragenen Umständen den Willen gehabt, Kettelbeck zu töten, als sie von Düsseldorf abfuhr. Aber je mehr sie sich Elberfeld näherte, lehrte ihr wohl das klare Bewußtsein über die Schwere der Tat zurück, so daß sie die Schwere der Tat erkannte und vor der Ausführung zurückschreckte. Sie kann aber dann in der Erregung ohne Ueberlegung dennoch geschossen haben.

Sachverständiger Geh. Medizinalrat Braun: Es ist möglich, daß die Angeklagte die Tat in einem Dämmerzustand verübt haben kann, von der ihr

nur inselartige Erinnerungen

zurückgeblieben sind. Auch die Darstellung ihrer Tat an Kollen muß nicht durchaus zuverlässig sein. Ihre Darstellung, die Doktor Kollen an Rechtsanwalt Krausen weitergegeben hat, enthält zweifellos Unwahrheiten, und wenn der Herr Vorsitzende geteilt bei dieser Gelegenheit gesagt hat: „Hier geht zum erstenmal die Wahrheit durch den Saal!“, so möchte ich dem hinzufügen: Aber nicht die volle Wahrheit! Große Bewegung.

Die Gutachten der Schießachverständigen.

Darauf wird als Schießachverständiger Gerichtschreiber Dr. Loef (Düsseldorf) vernommen, der bezeugt, daß die Schüsse jedenfalls aus einer Entfernung von 20 bis 30 Zentimetern abgegeben wurden. Der Schuß in den Bauch ist jedenfalls während des Ringens losgegangen. Die Möglichkeit, daß sich Dr. Kettelbeck bei dem Ringen selbst getroffen hat, ist nicht von der Hand zu weisen. Schießachverständiger Kriminalinspektor Ibbes erörtert die Schießprobe, die er anstellte, um aus der Lage der aufgefundenen Patronenhülsen die Stellung des Schützen festzustellen. Er ist der Ansicht, daß ein Handgemenge stattgefunden hat, in dessen Verlauf sich die Waffe entlud. Der Schuß in den Bauch ist in einer Entfernung von 30 Zentimetern abgegeben worden. Sachverständiger Geheimrat Braun: Nach dem Befund ist der erste Schuß von dem Platze der Angeklagten Wilden abgegeben worden, das ist ganz unzweifelhaft. Dieser Schuß ist indessen ein Fehlschuß gewesen; er ging in die Wand. Es ist möglich, daß dieser Schuß ein durch das Dämmerzustand Kettelbecks mißglückter Selbstmordversuch der Angeklagten Wilden war. Hierauf kam es zum Kampfe zwischen beiden; es fiel der zweite Schuß und dieser ging nach meiner Ansicht in die Tischplatte. Nach weiteren Ringen zwischen beiden kam der dritte, verhängnisvolle Schuß, und es ist möglich, daß

dieser tödliche Schuß Kettelbeck selbst abgegeben

hat. Hierauf wird die Beweisaufnahme geschlossen und es tritt eine Pause zur Formulierung der Schuldragen ein.

In den Abendstunden sammelt sich vor dem Gerichtsgebäude eine ungeheure Menschenmenge an. Die Ordnung wird jetzt so gar durch herrliche Schußleute aufrechterhalten. Die Schuldragen lauten bezüglich der Angeklagten Wilden auf Totschlag, auf Mord, ferner auf Totschlagsversuch, Mordversuch, weiterhin auf fahrlässige Tötung. Für die Frage nach Totschlag und Totschlagsversuch wird ferner die Unterfrage nach mildernden Umständen gestellt. Für den Angeklagten Kollen lauten die Schuldragen auf Anstiftung und Beihilfe in Tateinheit mit Mord oder Mordversuch; ferner wird die Schuldfrage danach gestellt, ob der Angeklagte Kollen von dem beabsichtigten Verbrechen glaubhafte Kenntnis so rechtzeitig erlangen hat, daß es zu verhindern war, und daß er trotzdem nichts zu seiner Verhütung unternommen hat.

Der Antrag des Staatsanwalts.

Der Staatsanwalt beantragte, die Angeklagte Hilde Wilden wegen Totschlags unter Zuhilfenahme mildernder Umstände und den Angeklagten Kollen wegen Beihilfe zu verurteilen.

Die Reden der Verteidiger.

Nach der Anklagerede des Staatsanwalts sprach zuerst der Verteidiger der Angeklagten Wilden, Rechtsanwalt Davidsohn. Er bat die Geschwornen, sich in den Seelenzustand der Angeklagten zu versetzen, ohne sich von falscher Sentimentalität leiten zu lassen. Was das Schicksal eines Menschen an Qualen hat aufzubringen können, ließ Hilde Wilden nicht erspart. Sie wurde aber als ein hübsches Mädchen auf und wurde ihnen als ein lebensmüder Charakter geschildert. Im Jahre 1912 lernte sie Professor Kettelbeck kennen, der das Unglück ihres Lebens werden sollte. Sie lernte ihn im Karneval kennen, im Karneval, der so vieler Menschen Glück verdirrt. Die Angeklagte Wilden war schließlich froh, als sie in Dr. Kollen eine Stütze gefunden zu haben glaubte, der sie in seinem gereiften Alter sicher halten sollte. Sie verliebte sich mit ihm; sie wollte nicht zu einer Dirne Kettelbecks herabstufen. Dennoch ließ Kettelbeck nicht von ihr ab! Der Professor Kettelbeck hat sogar seine Schwester, Frau Professor Springmann, dazu verleitet, ihren Einfluß auszubieten, um die beiden wieder zusammenzuführen. Frau Professor Springmann hat offenbar gar keine Empfindung dafür gehabt, zu welchen unaufrichtigen Mordenschaften sie sich hergegeben hat. Kettelbeck hat dadurch, daß er der Angeklagten in einer so ungeheuerlichen Weise nachstellte, die Katastrophe selbst herbeigeführt. Im Augenblick der höchsten Verzweiflung fuhr sie zu Kettelbeck, um noch einmal zu versuchen, einen Ausweg zu finden. Wenn der Staatsanwalt jagte: es sei Unmöglich zu glauben, daß die Angeklagte damals geglaubt haben könne, sie hätte Kettelbeck veranlassen können, ein falsches Ehrenwort abzugeben, meine Herren Geschwornen, dann kennen Sie nicht die Hoffnung der Verzweifelten, die sich an den wingigsten Strohhalm anflammet. Als es der Angeklagten nicht gelang, Kettelbeck umzukommen, da wollte sie sich vor seinen Augen erschließen. Kettelbeck suchte sie darin zu verhindern und mußte dabei das Leben lassen. Meine Herren Geschwornen, die Angeklagte hat einen Selbstmordversuch unternommen, das geht aus allen Umständen klar hervor, und dafür spricht auch ferner der Umstand, daß

Dr. Kollen sie in den Selbstmord hineingetrieben hat.

Das hat uns Dr. Biese hier bezeugt. Er hat uns gesagt, daß der Angeklagte Kollen zu Fräulein Wilden gesagt hat, der Lebenden könne er nicht verzeihen, sondern nur der Toten. — Der Verteidiger beantragt aus allen diesen Gründen schließlich, sämtliche Schuldragen zu verneinen.

Um 1/2 12 Uhr nachts ergreift der zweite Verteidiger, Rechtsanwalt Weishaus, für den Angeklagten Kollen das Wort. Er hebt die Dr. Kollen entlastenden Momente hervor und bittet, die Schuldragen zu verneinen.

Vorj.: Angeklagte Wilden, Sie haben jetzt das letzte Wort. Wollen Sie noch etwas sagen? Angekl. Wilden: Jawohl, ich habe noch etwas zu sagen. Ich bin wirklich unschuldig. Ich habe immer nur den Gedanken gehabt, daß ich aus dem Leben scheiden wollte. — Vorj.: Angeklagter Kollen, haben Sie noch etwas zu sagen? — Angekl. Dr. Kollen: Ich kann nur noch erklären, daß das, was ich von Fräulein Wilden nach der Tat gehört habe, mir in ganz abgerissenem Zusammenhang vorgetragen wurde und daß ich die Zusammenstellung der Worte mir selbst kombiniert habe.

Freispruch.

Nach fast stündiger Beratung, um 3 Uhr morgens, erschienen die Geschwornen wieder im Saal, und der Obmann befandte unter allgemeiner Spannung, daß der Wahrspruch der Geschwornen auf „Nichtschuldig“ laute. Die Verkündung des Wahrspruchs wird mit lautem Bravo aufgenommen. Darauf spricht das Gericht die Angeklagten frei. Die Kosten des Verfahrens werden der Staatskasse zur Last gelegt, die beiden werden sofort aus der Haft entlassen.

Provinz und Umgegend.

„Anfällige“ Lichtbilder.

Ein böser Reinfall für die Staatsanwaltschaft war die Behandlung gegen die Genossin Wartenberg (Hamburg) und Genossen, die am Mittwoch vor der Nordhäuser Strafkammer stattfand. Die Genossin hatte im Februar v. J. auf Veranlassung des Bildungsausschusses der organisierten Arbeiterpartei in mehreren Orten des Nordhäuser Wahlkreises Vorträge über „Das Wirtschaftswesen der Gegenwart mit seinen unheimlichen Schäden für die Volksgesundheit“ gehalten und dies an der Hand von vielen Lichtbildern ergänzt. U. a. hatte sie auch in den Erwerbsbüchsen und Geräterede gesprochen. Auf Veranlassung des Gerichtsdarmen Haase aus Weiskerode erhob die Staatsanwaltschaft gegen die Genossin W. Anklage wegen Verbreitung unzüchtiger Bilder (§ 184 des Strafgesetzbuchs), und gegen den Genossen L. Körber (Weiskerode), der die Einladungen besorgte und den Apparat transportiert hatte, wegen Beihilfe. Das Landgericht gab der Anklage statt und die Strafkammer fällt am 17. September vorigen Jahres das ungebührliche Urteil, indem sie auf 2 Monate bzw. 14 Tage Gefängnis erkannte. In der Begründung des Urteils war dargelegt, daß die Bilder eine sexuelle Erregung und Lüsternheit oder ein Schamgefühl bei den Teilnehmern hervorgerufen und die Vorführung der Bilder geeignet gewesen sei, das „normale Ehemann- und Ehemannsgemüß“ zu verletzen. Das Reichsgericht hat das ganz unverständliche Urteil aufgehoben und zur nochmaligen Verhandlung an die Vorinstanz zurückverwiesen. In dem Urteil des Reichsgerichts wird gesagt, daß die Vorderrichter zu Unrecht den unzüchtigen Charakter darin erblickt haben, daß sich einzelne junge Personen beim Anblick der Bilder schämten. So insbesondere die Mädchen den Vurichen gegenüber. Ein solches Sich-Schämen allein genüge aber nicht. Die Vorderrichter hätten allgemeines Sittlichkeitsgefühl und Schamgefühl eines einzelnen miteinander verwechselt. Ferner sei offenbar ein weitestgehendes Gewicht gelegt auf die Annahme, daß der von der Angeklagten vorgelegte Bewegrund, des Mitgefühls mit der an Frauenkrankheiten leidenden Arbeiterfrau für die Ausübung ihrer Tätigkeit nicht ausschließlich bestimmend war, sondern daß sie hauptsächlich in den Diensten der sozialdemokratischen Lehre von der Notwendigkeit einer Beschränkung der Kinderzahl gehandelt hat, die nur zu leicht jede Art geschlechtlicher Unkeuschheit fördert und daß sie bei ihren Vorträgen auch politische Dinge hineingab, die mit diesem Zwecke nichts zu tun hatten und verheerend wirken mußten. Insbesondere ist also die Verwerflichkeit der Parteiführung, in deren Diensten sich die Angeklagte gestellt hat, als Grundlage für die Feststellung des hieron völlig berechtigten Bewußtseins der Reizbarkeit benutzt worden.

Für die Verhandlung am Mittwoch hat man noch einmal den ganzen Apparat in Bewegung gesetzt. Der Staatsanwalt suchte zu retten, was noch im letzten Augenblick möglich war. Er ließ wohl die Anklage auf Grund des § 184 Abs. 1 des Strafgesetzbuchs fallen, beantragte aber wegen Vergehens gegen § 184 Abs. 3 (Anpreisung von Gegenständen zu unzüchtigem Gebrauch an Orten, die dem Publikum zugänglich sind; wiederum 2 Monate bzw. 14 Tage Gefängnis). Die unter Ausschluß der Öffentlichkeit geführte Verhandlung endete mit der Freisprechung beider Angeklagten und der Uebernahme der nicht unwesentlichen, sich auf etwa 1000 Mark belaufenden Kosten auf die Staatskasse.

Wahlkreis Wilmstedt-Neuhaldensleben.

Am Sonntag hielt der Sozialdemokratische Verein für den Wahlkreis Wilmstedt-Neuhaldensleben seine Generalversammlung in Althaldensleben im Hof von Peters ab.

Genosse Ludwig (Lichtenstedt) eröffnet die Verhandlungen. Zu Ehren der im Laufe des Jahres verstorbenen Mitglieder erheben sich die Anwesenden von den Plätzen. Anwesend waren aus 22 Orten 37 Delegierte, darunter vier Genossinnen. Außerdem für den Bezirksvorstand und den Verlag der „Volksstimme“ Genosse Fabian, für die Redaktion der Reichstagskandidat Genosse Kitzsch, der Kreisvorstand und Genosse Ehrlich als Präsidentschaftsmitglied.

Aus dem Bericht des Vorsitzenden ist erwähnenswert: Die Tätigkeit der Partei bei der Landtagswahl war anzuerkennen. Nicht so die bei verschiedenen Gemeindevertreter-Wahlen. In Hötensleben scheint man zuviel Aufmerksamkeit der Genossenschaftsbewegung zugewandt zu haben, deshalb ist die Parteibewegung dort zurückgegangen, wie sich bei der Gemeindevertreterwahl herausgestellt hat. Ähnlich liegt die Sache in Wölpe. In Wilmstedt ist es gelungen, nach harter Arbeit den Genossen Demker in das Stadtparlament zu entsenden. Die Erfolge der roten Woche, bestehend in Gewinnung von 200 neuen Mitgliedern, konnten besser sein. Eine Anzahl von Ortspartei, darunter vor allem Hötensleben, haben nicht die geringste Agitation entfaltet. Bedauerlich ist die Tatsache, die sich bei der Parteifeier gezeigt hat. Eine Verlegung der Parteifeier auf einen Sonntag findet nicht den Beifall des Redners. Die auch im Kreise sich bemerkbar machende gelbe Bewegung muß aufmerksam beobachtet werden. Empfohlen wird, durch eine sachgemäße ruhige Aufklärungsarbeit die Gelben wieder für die Partei zu gewinnen. Dies muß besonders von den Genossen in Hötensleben und Wölpe durchgeführt werden. Bedeutende Unkosten erfordert noch immer die

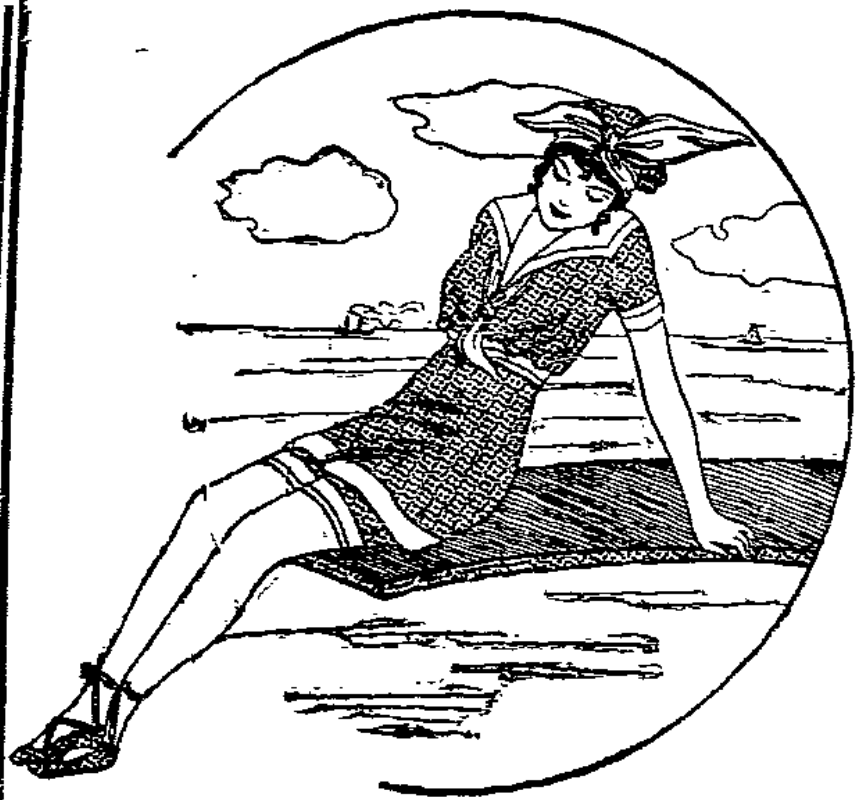
LANGE & MÜNZER

Breiteweg 51, 51a, 52. Alter Markt 1 u. 2.
Haltestelle fast sämtlicher Straßenbahnlinien.

Extra-Angebot

Frottier-Wäsche

zum Teil mit kleinen Fehlern, weit unter Preis!



Nur soweit Vorrat!

Bade-Schuhe

aus Drell, mit gestückelt. Ankl. 1.35 u. 1.25
aus Bastgeflecht . . . 0.95
aus Satin, schwarz . . . 2.45
Pantoffel aus Bastgeflecht . . . 0.35

Frottier-Handtücher

Stück jetzt **38** ¢

Frottier-Handtücher

Stück jetzt **58** ¢

Frottier-Handtücher

Stück jetzt **85** ¢

Frottierlaken

bis ca. 100×100 u. 100×120 cm Stück jetzt **85** ¢

bis ca. 100×150 cm Stück jetzt **1.35**

bis ca. 130×160 cm Stück jetzt **1.75**

bis ca. 140×180 cm Stück jetzt **2.50**

bis ca. 140×200 cm Stück jetzt **3.50**

Billige moderne Badekappen

Prima Gummikappe

mit Trikotrang, in rot und vielen Farben
Extrapreis **1.05**

Moderne Satinkappe

gummiert, schöne Streifen, mit Knopfgarnitur
Extrapreis **65** ¢

Eleg. Seidenkappe

gummiert, in viel Farben, mit Paspel- und Knopfgarnitur
Extrapreis **1.50**

Jugendl. Satinkappe

gummiert, mit Blenden garniert
Extrapreis **85** ¢

Sozialdemokratischer Verein Magdeburg.

Sonntag den 28. Juni

Ausflug mit Sonderzug

nach Walsby — Gommern — Grünwalde.

Abfahrt Hauptbahnhof Magdeburg 7.15. Ab Bahnhof Grünwald 7.22. Ab Grünwald in Berlin 7.41. Rückfahrt Bahnhof Schönebeck abends 7.21. Ab Berlin 7.38. Ankunft Hauptbahnhof 7.45. Preis der Fahrkarte für Erwachsene 60. Kinder 30 Pf.

Für Spiele und sonstige Unterhaltung ist gesorgt.

Zahlreicher Beteiligung nicht entgegen

Der Vorstand.

Kur- und Badeanstalt Magdeburg-Buckau

E. G. m. b. H.

Bilanz am 1. Januar 1914

Grundbesitz	127.350,-	Bankguthaben	8.000,-
Grundbesitz	80.000,-	Bankguthaben	1.240,-
Grundbesitz	45.500,-	Bankguthaben	6.800,-
Grundbesitz	20.841,11	Bankguthaben	6.112,40
Grundbesitz	155.770,70	Bankguthaben	2.469,78
Grundbesitz	245,25	Bankguthaben	52,08
Grundbesitz	150,-	Bankguthaben	1.900,-
Grundbesitz	24,30	Bankguthaben	9.200,-
Grundbesitz	170,-	Bankguthaben	
Grundbesitz	100,-	Bankguthaben	
Grundbesitz	2.001,55	Bankguthaben	
Grundbesitz	6.947,50	Bankguthaben	
Grundbesitz	6.901,11	Bankguthaben	

Fischerleben.

Gewerkschaftskartell.

Am Mittwoch den 24. Juni, abends 8 1/2 Uhr, bei Jeschke über den Steinen 2490

Kartellisierung.

Tagesordnung:
1. Kommunale Arbeiterinteressen (Referent: Statorordner Genosse Greiner).
2. Festlichkeiten.
3. Verschiedenes.
Das Erscheinen sämtlicher Delegierten ist erwünscht.

Der Vorstand.

Meine beiden Knaben litten an einem eitrig-kräftig aussehendem

Kopffetzem

Nach 3wöchigem Gebrauch dieser **Medizinal-Herba-Seife** war der Schorf vollständig beseitigt. Frau Olga Sch. in Bad - Herba-Seife a Stück 50 Pf. 50 Pf. verpacktes Präparat 1 Stk. 2 Pf. i. d. Apotheken, Drogerien und Parfümerien.

Dantlagung.

Für die herzlichste Teilnahme und die zahlreichsten Kranzsendungen bei der Beerdigung meines lieben Mannes sage ich allen Verwandten, Freunden und Bekannten meinen herzlichsten Dank. Besonders dankbar bin ich Herrn Bergmann, Kollegen und Mitarbeitern der H. Wolf-Fabrik sowie den lieben Hausbesuchern und dem Metallarbeiterverband. Auch herzlichsten Dank Herrn Pastor Günther für die trostvollen Worte in der Kapelle und am Grabe des Entschlafenen.
Bewiimt: **Marie Arndt** und Kinder. 1489

Deutscher Metallarbeiter-Verband Magdeburg.

Nachruf.

Am 20. d. M. starb unser Mitglied, der Dreher

Max Frech

am 24. Jahre alt, an einem Schlaganfall. Seine Hinterbliebenen: Die Verwaltung.
Die Beerdigung findet am Freitag, nachmittags 3 Uhr auf dem Friedhof statt.

Ich nehme die gegen Herrn Kästner bezeugte **Hermann Oenske** in Eisenriedt ausgesprochene Beleidigung mit Bedauern zurück, erkläre sie für unwahr und warne, dieselbe zu verbreiten. **Hermann Otto**, Zimmerpolier, Eisenriedt. 1497

Todes-Anzeige.

Allen Verwandten und Bekannten zur Nachricht, das unser lieber Vater, Schwieger- und Großvater, Onkel und Schwager, der Fleischer

Joh. Schettina

am Sonntag den 21. Juni nach kurzem Krankenlager im 59. Lebensjahr sanft entschlafen ist. 1492

Um stille Teilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen **Fritz Schettina** nebst Frau geb. Heilige

Joh. Schettina nebst Frau geb. Heilige

Fugo Heilige nebst Frau geb. Schettina.
Die Beerdigung findet am Mittwoch den 24. Juni, nachmittags 2 Uhr, von der Halle des Neuhäuser Friedhofs aus statt.

Todesanzeige.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten die Trauernachricht, das meine liebe Frau, unsere verehrte, treuherzige Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Luise Karsten geb. Gerlach

im Alter von 57 Jahren von einem kummervollen Leiden am Sonntag den 20. Juni sanft erlöst worden ist. Des seligen tiefbetrübt am

Gottfried Karsten u. Kinder, Mothensee, Siegelstr. 6.
Die Beerdigung findet am Mittwoch, nachmittags 3 Uhr, von der Kapelle des Friedhofs aus statt. 1494

Sozialdemokrat. Volksverein Schönebeck.

Nachruf.

Am Freitag den 19. Juni starb nach kurzem, schwerem Leiden die Genossin Frau

Emma Westweh.

Ehre ihrem Andenken!
Der Vorstand. 2269

Restaurant-Übernahme!

Freunden, Bekannten und Genossen den Gewerkschaften zur Kenntnis, an die Bewirtschaftung des

Gast- und Logierhauses Zur Neuen Welt

Nr. 9 Fablochsberg Nr. 9

übernommen habe. Es wird meine vornehmste Aufgabe sein, nur tadellose Speisen und Getränke zu verabreichen. Saubere Logierkammer kann ich besonders den durchreisenden Gewerkschaftsmitgliedern zu billigsten Preisen empfehlen. Saal und Vereinszimmer stehen Vereinen und Gewerkschaften zur Abhaltung von Versammlungen, Sitzungen und Festlichkeiten etc. zur Verfügung. Zum Ausblick kommen neben andere die Bier- der Brauerei etc. etc. — Mit der Bitte, mein Unternehmen gütig unterstützen zu wollen, zeichne
hochachtungsvoll **Wilhelm Lauben**.

Goldgrube!

Ein Grundstück mit 100 Morgen und einem Gewerkschaftslokal in der Nähe der Fabrik. Preis 10.000 Mark. Interessenten sind ersucht, sich an den Eigentümer zu wenden. Adresse: Fabrik, Magdeburg.

Rein Dames-Verkehr

Ein Grundstück mit 100 Morgen und einem Gewerkschaftslokal in der Nähe der Fabrik. Preis 10.000 Mark. Interessenten sind ersucht, sich an den Eigentümer zu wenden. Adresse: Fabrik, Magdeburg.

Konsumverein für Magdeburg u. Umgeg.

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Wir empfehlen zur heiligsten Erinnerung beste

böhm. Stückkohlen

zum Heizen 64 Pfennig

Sucht heilige Beihilfe leisten, da jetzt wegen der stillen Beerdigung der nachgelagerte Beihilfe für Stückkohlen ersucht ist.
Bestellungen werden in allen Lagern Magdeburgs sowie der Provinz angenommen.

gefliegen, der nach mehreren schönen Runden vor der Tribüne landet: Es ist der Magdeburger Flieger Schwandt, dem der Magistrat kürzlich eine Subvention bewilligt und der nun, vom jubelnden Beifall der harrenden Menge begrüßt, aller Welt zeigt, wie schneidig er seinen Apparat zu regieren weiß. Das war doch wenigstens eine Ablenkung von dem ewigen vergeblichen Warten.

Inzwischen wird am Sturzfliegerapparat weiter gewurteilt. Es muß noch ein Auto mit Benzin kommen. Und, um es kurz zu machen: Nach dreimal vergeblichen Fahrten sein Geißel. Noch dreimal stieg er zu einigen Runden auf, um schließlich — es war inzwischen fast 1/2 Uhr geworden — zwar nicht mit einem Sturzflug, wohl aber mit einem Sturze zu enden! Der Apparat legte sich bei der letzten Landung auf die Seite, so daß der Flieger in die Höhe und auch die beiden Steuerungen lädiert wurden.

Dadurch wurde der Tragikomödie ein jähes Ende bereitet und, wie man erzählt, hat der Flieger schließlich schleunigst im Auto das Weite suchen müssen, weil die so lange zurückgehaltene Empörung des Publikums sich in recht drastischer Weise Luft gemacht hat.

Wir haben zwar im voraus schon nach allen Magdeburger Erfahrungen unsere Zweifel am Gelingen der Versuchsläufe geäußert. Aber daß das Ganze noch bössartiger enden sollte als das Horenberger Schicksal, hatten wir doch nicht anzunehmen gewagt. Die Frage ist nun nicht unbedeutend: Was bedeutet der Neuenverein, der so vielen Leuten ein mehr oder weniger erhebliches Eintrittsgeld abgenommen hat, nun als Gegenleistung zu bieten? Denn daß die Enttäuschung vom Sonntag für das schöne Geld genügende Leistung darstellt, wird man im Neuenverein ja wohl auch nicht annehmen.

Sozialdemokratischer Verein. Zu dem am Sonntag den 28. Juni stattfindenden Ausflug sei bemerkt, daß die Abfahrtszeiten wie folgt von der Eisenbahndirektion festgesetzt worden sind: Abfahrt vom Hauptbahnhof morgens 7.15 Uhr, ab Bahnhof Neustadt 7.22 Uhr; Ankunft in Badshig 7.41 Uhr. Die Rückfahrt am Abend erfolgt von Schönebeck 7.21 Uhr, ab Budau 7.38 Uhr, Ankunft auf dem Hauptbahnhof 7.45 Uhr.

Fahrtkarten sind bis Mittwoch den 24. Juni zu haben:

Magdeburg-Nord: Gutau Böhme, Kleine Klosterstraße 15/16, Eduard Holz, Tischlerstraße 22.

Magdeburg-Süd: Wollenhauer, Große Zunkerstraße 15b, Gerthe, Ede Majer- und Blumenthalstraße.

Budau: Otto Klees, Martinstraße 10, in der „Thalia“, Dorosthenstraße 14.

Sudenburg: „Zerstörte Bierhalle“, Schöninger Straße 28, Karl Schumann, Betscherhäuser Straße 10.

Alte Neustadt: „Krone“, Moldenstraße 43/45, Karbe, Ottenbergstraße 13.

Neue Neustadt: „Weißer Hirsch“, Friedrichsplatz 2, Ernst Herrmann, Fabrikstraße 12.

Wilhelmstadt: „Lilienpark“.

Friedrichstadt und Werder: Otto Gaebede, Gartenstraße 8.

Partei sekretariat, Große Münzstraße 3.

Buchhandlung Volksstimme, Große Münzstraße 3.

Der Preis der Karte beträgt für Hin- und Rückfahrt pro Person 60 Pfennig, für Kinder 30 Pfennig.

Sozialdemokratischer Verein. Bezirksversammlungen der Frauen finden statt: Am Dienstag den 23. Juni für die Bezirke Magdeburg bei Böhme, Kleine Klosterstraße 15/16; Wilhelmstadt im „Lilienpark“; Alte Neustadt in der „Krone“, Moldenstraße 43/45; Mittwoch den 24. Juni für die Bezirke Budau in der „Thalia“; Neue Neustadt im „Weißer Hirsch“. Donnerstag den 25. Juni für den Bezirk Sudenburg in der „Zerstörte Bierhalle“. In allen Versammlungen werden Vorträge gehalten werden. Daneben werden Fragen behandelt, die für die Frauenbewegung von Wichtigkeit sind. Die Genossinnen werden eruchtet, zahlreich zu erscheinen.

Die 18. Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung findet am Donnerstag den 25. Juni, nördlich mit Vorzug am Freitag den 26. Juni, jedesmal nachmittags 4 1/2 Uhr, im Altschloss statt. Die Tagesordnung steht 29 Punkte vor, darunter a. a. Wahl von fünf unbesoldeten Magistratsmitgliedern, Haushaltsplan der Kunstgewerbe- und Handwerkerlehre für 1915, Einrichtung eines Spielplatzes für den Stadtteil Budau, Erweiterung des Friedhofes in Rothenheide, Ausschreibung eines Wettbewerbendes zwecks Gewinnung von Entwürfen zur einheitlichen Bebauung des Katernenbühlens, Anlage einer unterirdischen Bedürfnisanstalt an der St. Katharinen-Kirche, Zustimmung, daß im Wahlbezirk Hermerstedt-Salzte-Weißerhüfen-Lemsdorf eine gemeinsame Ergänzungswahl nur alle 6 Jahre vorzunehmen wird, Antrag betreffend Vergebung von städtischem Acker in Erbbaurecht.

Zum Streit an der Sternbrücke. Aus dem Bureau des Bauarbeitersverbandes wird uns geschrieben: Die Firma Grün und Wilsinger versucht mit allen Mitteln Arbeitswillige sowohl von außerhalb wie aus Magdeburg zu bekommen. Bisher ist ihr das nicht gelungen, nur einige Arbeiter, die sonst wohl nicht gern der Arbeit nachschauen haben angefangen. Einem der Arbeitswilligen ist angeordnet worden, daß er dem Arbeiterhaus überwachen wird, wenn er nicht für seine Familie sorgt; dies hat er den Streikenden selbst mitgeteilt. Die Stadtverwaltung sollte dafür sorgen, daß wenn in einem Haus ein Vertrag besteht, dieser auch eingehalten wird bei Ausübung von Arbeiten für die Stadt. Die Firma müßte den Ausständigen zu, daß sie 7 Pf. pro Stunde billiger arbeiten als im Vertrag des Bauarbeitersverbandes vorgegeben ist. Für Überstunden, die täglich verlangt werden, will die Firma den üblichen Aufschlag nicht bezahlen. Man braucht sich allerdings nicht zu wundern, daß die Firma so niedrige Löhne zahlt. Der Bauarbeiter zum Bau des Infanteriecasarments ist die Firma Grün u. Wilsinger um 3 Millionen Mark hinter dem Vorschlag zurückgeblieben. Aus den Arbeitern soll der Verdienst herausgeschlagen werden; darum werden die Löhne aufs äußerste gedrückt. Die vertragsschließenden Parteien im Baugewerbe, Arbeitgeber sowohl wie Arbeitnehmer, haben sich verpflichtet, für strikte Durchführung des Vertrages bei allen Arbeiten zu sorgen. Das soll hier geschehen; deshalb sind alle Arbeiter verpflichtet, dafür zu sorgen, daß die Firma keine Leute zu dem niedrigen Löhne bekommt, wie an der Sternbrücke gezahlt werden. In der Veranda von Richter's Garten läßt die Firma Leuten aufstellen, um ev. ankommende Streikbrecher unterzubringen. Die Polizei ist natürlich auch nicht untätig; einige Bekanntheiten sind schon wegen angeblicher Belästigung von Arbeitern verurteilt. Die Arbeitererschaft muß Solidarität üben. Wenn das geschieht, dann muß auch die Firma die berechtigten Forderungen der Ausständigen anerkennen.

Achtung, Farmer! In Gerswalde streifen die Farmer. In den letzten Tagen verbreitete die Firma die Nachricht, sie bestimme in dieser Sache Streikbrecher von Magdeburg. Die Kommune, zu welchem Zwecke Magdeburger Farmer dort verwendet werden, sollen nicht genügen, um die Hoffnung der Firma zu vernichten. Nicht ein Farmer geht nach Gerswalde!

Zu Lebensgefahr. Jahr für Jahr fordert das Baden an verbotenen Stellen seine Opfer. Am Sonntag badete der Schlosser Reinhold Neubauer mit mehreren Freunden in der Tiefe unterhalb der neuen Radfahrbrücke. Dabei geriet er in ein Loch, welches mit Schlamm und Schlamm bedeckt war und verschwand vor den Augen seiner Freunde. Auf deren Hilfe eilte der Buchdrucker W. Berger herbei, entlockte sich und sprang in das Wasser. Es gelang ihm mit eigener Lebensgefahr, den Neubauer aus dem Loch zu bringen. Sofort angelegte Rettungsmaßnahmen, den Ertrunkenen ins Leben zurückzuführen, waren von Erfolg gekrönt.

Ein Spielplatz für Budau. Im Stadtteil Budau ist bis jetzt kein Spielplatz vorhanden. Beteiligte Kreise sind deshalb mit dem berechtigten Wunsch an den Magistrat herangetreten, geeignetes Gelände für Spielwälder zur Verfügung zu stellen. Da die Stadt Gelände, welches sich für diese Zwecke eignet, im Stadtteil Budau nicht besitzt, ist der Magistrat mit der Eisenbahndirektion wegen Verpachtung des früher an die Ballistische Maschinenfabrik vermietet gewesen in der Nähe der Nordischen Badeanstalt gelegenen Lagerplatzes in Verbindung getreten. Der Lagerplatz ist zum Teil anderweitig verpachtet. Die Restflächen eignen sich aber zur Benutzung als Spielplätze. Der nördliche Teil der Zufahrtstraße gelegene Teil soll der noch nicht ichtpflichtigen Jugend als Turn- und Spielplatz überlassen werden, während der südliche Teil der Schulpflichtigen und unter Umständen auch Vereinen zum Veranlassen von regelrechten Spielen vorbehalten werden soll. Die Eisenbahndirektion ist bereit, der Stadt das Gelände nach zur Verfügung stehende Gelände zum Preise von 450 Mark zu verpachten. Der Magistrat ersucht die Stadtverordneten-Versammlung, sich mit der Pachtung einverstanden erklären zu wollen.

Vierde- und Viehmarkt. Der früher im Stadtteil Neue Neustadt abgehaltene Vierde- und Viehmarkt findet am 2. Juli d. J. auf dem städtischen Viehof statt.

Anmeldung zur Vorgarten- und Balkonprämierung. Wie schon einmal an dieser Stelle berichtet worden ist, soll nach Beschluß des Ausschusses für Balkon- und Vorgartenpflege die diesjährige Prämierung nur nach mündlicher oder schriftlicher Anmeldung der nördlichen Gartenverwaltung, Hauptwache 4/6, 3 Treppen, erfolgen. Die außerordentlich umfangreichen Vorarbeiten sowie die nicht unerheblichen Geldmittel, die die Prämierung alljährlich erfordert — im vergangenen Jahre betrug der für die Prämierung erforderliche Kostenaufwand einschließlich aller Unkosten 1408,60 Mark — veranlassen den Ausschuss, eine Änderung in der Prämierungsart vorzunehmen. Es will aber nach den bisher erfolgten Anmeldungen scheinen, als ob in der Bürgerlichkeit der Glaube bestände, daß nur die am schönsten und reichsten ausgestatteten Balkone und Vorgärten für die Prämierung in Betracht kommen. Das ist aber durchaus nicht der Fall, und nur so ist es zu erklären, daß die Anmeldungen im Verhältnis zur vorjährigen Prämierungszahl (1347) in so geringer Anzahl bisher eingelaufen sind. Es sollen vielmehr wie immer Plaketten, Pflanzen und Anerkennungs-schreiben je nach Bewertung wieder vergeben werden, so daß außer den besonderen und ersten Preisen auch wieder 2. und 3. Preise zur Verteilung gelangen. Da der Ausschuss auch sein besonderes Augenmerk auf die Ausbesserung der Fenster in den kleineren und engeren Straßen der Altstadt richtet, so geht aus daraus hervor, daß die Prämierung in der bisher üblichen Weise gehandhabt werden soll. Alle Blumenfreunde, Balkon- und Vorgartenbesitzer, die mit Liebe und Sorgfalt ihre Gärten, Balkone und Fenster begrünen und ausdehnen haben, werden bitten, jetzt so bald als möglich die schriftliche Anmeldung an die obige Adresse unter genauer Wohnungsangabe gelangen zu lassen. Auch mündliche Anmeldungen werden dort entgegengenommen.

Zum Selbstmord des Musikfiers Schwarz. Am 3. Mai dieses Jahres, nachmittags, erhängte sich hier in der Wohnung seiner Eltern in der Gutsav-Adolf-Straße der Musikfier Schwarz von der 2. Kompanie Inf.-Reg. Nr. 26. Zunächst schickte jeder Anhalt für die Ursachen, die den jungen Mann zum Tode trieben ließen. Einmal wird in die Angelegenheit brachte eine Verhandlung, die am Montag vor dem hiesigen Kriegsgericht der 7. Division stattfand. Angeklagt war der Unteroffizier Otto Heide, 2. Kompanie Inf.-Reg. Nr. 26, wegen Mißhandlung und vorläufiger Behandlung eines Untergebenen. Am 4. April, kurz vor einem Abzug in Altona, war der Musikfier Heidemann mit der Instandsetzung seiner Tischplatte beschäftigt. Der Angeklagte kam hinzu, sah, daß ein Knopf fehlte, und wollte Heidemann zur Rede. Heide wurde erregt und ließ Heidemann etwa viermal im Gesicht mit der Faust schlagen und wieder hervor treten. Nachdem Heide mit den Worten: „Du, man müßte dich abdampten oder erwürgen!“ den Heidemann am Hals gewürgt und zwischen die Beine geworfen haben. In diesem Augenblick über diese Behandlung soll nun Heidemann gesagt haben: „Es ist das Beste, was man macht, der Sache ein Ende!“ Den Vorfall soll außer einem Gefreiten auch der verlebte Musikfier Schwarz mit angesehen haben.

Der Angeklagte gibt zu, den Heidemann zweimal unter das Bein geschlagen zu haben. Die beleidigenden Neuherungen betriebe er. Der Gefreite Heide hat nur gesehen, wie sich Heidemann gebückt hat. Während der Aussagen dieses Zeugen muß der Angeklagte den Saal verlassen. Inzwischen wird auch eine Militärberichterstattung in den Saal gebracht, um den Vorfall demonstrieren zu können. Während der Untersuchung, in der auch Schwarz mehrfach vernommen wurde, hat sich nun dieser das Leben genommen. Die deshalb angestellten Ermittlungen haben ergeben, daß die Furcht vor der bevorstehenden Gerichtsverhandlung und vor dem dort zu leistenden Eide die unmittelbare Ursache zu dem Selbstmord des Schwarz gewesen ist.

Vor den ersten Vernehmungen hatte sich Schwarz dem Vater des Heidemann als Zeuge zur Verfügung gestellt und gesagt, er fürchte die Sache mit der Verurteilung sehr ernstlich. Später soll er jedoch gesagt haben, er hätte nichts gesehen und gehört. Die Eltern und Verwandten des Musikfiers Schwarz sagen übereinstimmend aus, daß dieser vor dem 3. Mai immer sehr unruhig gewesen ist und unklare Andeutungen gemacht hat. Er ließ dabei durchblicken, er würde vom Vater und Sohne Heidemann vertrieben werden, wenn er nicht aufhören würde. In der Kompanie ist von diesen Vernehmungen nichts bekannt geworden. Der Kommandant des Angeklagten sagt aus, daß Heide ein sehr erregbarer Mann sei, dem er öfter sagen mußte: „Nimm dir mehr von den Leuten zur Hilfe!“

Dem Vertreter der Anklage wird auszuführen, daß man den Vorfall erst richtig versteht, wenn man weiß, daß der Musikfier Heidemann wenige Tage vor dem 4. April von seinen Leuten des Nachschubs mit Altona abgehenden verpackt worden ist. Schwarz hat zwar in der Voruntersuchung die Unwahrscheinlichkeit gesagt, wenn er angeblich, er habe nichts gesehen, aber Heidemann und dessen Sohn waren vollkommen im Rechte, wenn sie zu ihm sagten, er Schwarz, seine Frau und Tochter waren in der Gegend der Unwahrscheinlichkeit. Lediglich dieser Gewissensbisse, in dem sich aber Schwarz selbst aus Furcht vor seinem Unteroffizier oder Hauptmann hüten mußte, sei Schuld an dem Tode gewesen. Der Angeklagte sei zu bestrafen. Einen mildernden Fall anzunehmen, sei nicht angängig. Strafmäßig werden 3 Tage Gefängnis.

Das Urteil lautete auf vier Wochen Mittelarrest. Wegen Annahme der Strafe ersuchte der Angeklagte um Bedenkzeit.

Erweiterung des Friedhofes in Rothenheide. Auf dem Friedhof im Stadtteil Rothenheide sind nur noch wenige unbenutzte Grabstellen vorhanden; eine Erweiterung des Friedhofes ist unbedingt notwendig. Im Einverständnis mit dem Friedhofsausschuss hat der Magistrat das an den Friedhof angrenzende der Stadt gehörige Gelände für die Erweiterung vorgegeben. Zunächst soll jedoch nur die Hälfte dieser Parzelle (rund 1684 Quadratmeter) zur Erweiterung verwendet werden. Der Magistrat ersucht die Stadtverordneten um Zustimmung.

Lebensmüde junge Mädchen. Am Sonntagabend verlor die Dienstmädchen Hedwig M. aus Wilmshagen in der Wohnung ihrer Herrschaft in der Hausmüllstraße zu Neustadt ein größeres Quantum Koolin zu sich. In demselben Augenblick wurde die Lebensmüde nach dem Krankenhaus Altschloß überführt. Das junge Mädchen, das sich, wie wir berichteten, in einem Geschäft am Breiten Wege während der Nacht einschließen ließ und dann verfuhr sich durch Leuchtgas zu vergiften, hat sein Leben nicht retten können. Die Vergiftung war so schwer, daß die Lebensmüde im Krankenhaus verstarb.

Beim Baden ertrunken. In der Nähe von Hofenwarte ertrank am Sonntag nachmittags der 11-jährige Knabe Alex Koch, der Sohn des Schneidemeisters Koch in der Olfenstraße. Der Knabe, der an einem Ausflug teilnahm, wollte in der Elbe ein Bad nehmen, kam in die Strömung hinein und ertrank, trotzdem sofort Hilfe zur Stelle war.

Schwerer Unfall. Der Tischler Louis Stridde aus der Morgenstraße geriet am Montag vormittag in der Maschinenfabrik Morgenstraße 66 mit dem linken Unterarm in eine Maschine, wobei der Unterarm so schwer verletzt wurde, daß er bis zum Gelenk vollständig herausgelöst werden mußte. Der Schwerverletzte wurde dem Krankenhaus Altschloß überwiesen.

Unter die Straßenbahn gekommen. Der Fleischerehring Paul Portfeld, in Stellung Kaiserstraße 66, fuhr am Sonntag früh mit seinem Fahrrad vom Schlachthof nach Hause. In der Ede Halberstädter Straße-Schienenring stürzte B. mit seinem Rad dreifach vor einem elektrischen Straßenbahnwagen. Die Gangvorrichtung funktionierte tadellos, so daß der Gefallene mit dem Leben davorkam. Mit einer Fleischwunde und kleineren Hautabwühlungen wurde B. dem Krankenhaus Sudenburg zugeführt.

Gestohlen wurden aus einer Schankwirtschaft in der Jakobstraße drei elfenbeinerne Billardbälle; auf dem Wochenmarkt (Hauptwache) einer Frau aus der Marktstraße ein Portemonnaie, enthaltend 11 Mark und einen schmalen, goldenen Trauring mit der Gravierung „A. M.“; in einer Zelle der Badeanstalt bei Gracau aus einer Handtasche eine alte, flache, goldene Damenstifflöhle, ferner aus derselben Zelle eine Alpakafasche mit einer kleinen Börse, enthaltend 55 Pf.

Kontoreinbruch. In der Nacht zum 21. d. M. haben Einbrecher einem Kontor in der Albrechtstraße einen Besuch abgeleistet und haben vier Bulte und einen Schreibtisch aufgebrochen, mußten aber mit einer Beute, bestehend aus 8 bis 10 Mark und etwa 50 Zigaretten, abziehen. Als Täter kommen drei Männer in Frage, die von einem in dem Hause wohnenden Manne gefolgt worden sind.

Ein Handtaschenbrecher. In Haft genommen wurde der Hilfskontor Albert Stig, der in der Nacht zum 21. d. M. einem jungen Mädchen in der Berliner Straße eine grüne gestrichelte Handtasche entziffen hat. In der Tasche befand sich ein braunes Portemonnaie mit 9,08 Mark Inhalt. Durch das Verbrechen des Mädchens aufmerkiam gemacht, verfolgte der Vorübergehende den Täter und veranlaßte in der Buchstraße keine Zeitnahme durch einen Schutzmann. Das unbekannt junge Mädchen wird ermittelt, sich schenkt bei der Kriminalpolizei, Halberstädter Straße Nr. 133, 2 Treppen, Zimmer Nr. 64, zu melden, wo sie auch ihr Eigentum in Empfang nehmen kann.

In Haft genommen wurde ein vielfach vorbestrafter Handelsmann von hier wegen Erpressung.

Bubenstreiche. In der Nacht vom 14. zum 15. Juni sind die auf dem Turnwall stehenden Alpendünen (Klosterbenden) durch Bubenstreiche stark beschädigt. Es sind 15 Bütenhände abgerissen und ein Strauch vollständig herausgerissen. Die Büten sind dem auf dem Wege gestreut. Leider ist es bisher nicht gelungen, den Täter festzustellen. Jemand, der die Mittelungen, welche zur Ermittlung des Täters beitragen können, werden von der städtischen Wartenverwaltung entgegengenommen.

Konzerte, Theater u. Mitteltagen der Direktionen.

Victoria-Theater. Am Dienstag verabschiedet sich der Gosthauipieler Hans Mühlhofer vom Schauspielhaus in Berlin vom Magdeburger Publikum. Auf dieses letzte Gastspiel des sehr beliebten und ganz hervorragenden Schauspielers weisen wir ganz besonders mit dem Bemerkten hin, daß eine Wiederholung des mit sehr großem Beifall aufgenommenen Wertes von Rudolf Ritter „Harrunglang“ unter keinen Umständen stattfinden wird und kann. Herr Mühlhofer hat einen großen Erfolg mit der Rolle des Weimars gehabt. Diese Rolle, welche der Künstler eigens für die Magdeburger Gastspiele neu studiert hat, gehört wohl zu seinen besten und reifsten Leistungen. Am Mittwochabend 14. Uhr findet eine Wiederholung der überaus amüsanten Komödie „Moral“ von Thoma statt. „Moral“ hat in früheren Jahren und auch jetzt sehr großen Erfolg an unserm Theater gehabt.

Zentraltheater. Am Sonnabend findet nunmehr bestimm. die Premiere der Posse „Die Langprinzessin“ statt. Die Haupt-schlagzeile „Ach, wenn das der Petrus wüßte“, das feiche Märchen-Duett „Das war früher mal“ und der lustige Stabions-Marsch sind bereits in aller Munde und in keinem Konzert dürfen sie fehlen.

Konzert-Kalender.

Tag	Zeitraum	Veranstaltung	Ort
Montag	22. Juni 8 Uhr	Konzert des städt. Orchesters	Stadtheatergarten
Dienstag	23. Juni 8 Uhr	Konzert des städt. Orchesters	Wilhelmshofgarten
Mittwoch	24. Juni 8 Uhr	Konzert des städt. Orchesters	Stadtheatergarten
Donnerstag	25. Juni 8 Uhr	Konzert des städt. Orchesters	Wilhelmshofgarten
Freitag	26. Juni 8 Uhr	Konzert des städt. Orchesters	Stadtheatergarten

Letzte Nachrichten.

Wb. Gerswalde, 22. Juni. Sämtliche Teilnehmer des Ostmarkenfestes, die heute morgen in Posen aufgestiegen waren, nahmen hier die vorgeschriebene Zwangslandung vor und flogen zum Weiterfluge nach Königsberg auf.

Wb. Posen, 22. Juni. Zur zweiten circa 600 Kilometer langen Etappe des ostpreussischen Zuberlässigkeitsfluges sind auf dem Flugplatz in Lanica zum Fluge nach Königsberg insgesamt 23 Piloten gestartet. Leutnant v. Karstedt mußte nach wenigen Minuten wieder zurückkehren, da sich eine Strebe an der Tragfläche gelöst hatte. Stelbauer steigt erst später auf, da der Apparat nicht ganz in Ordnung ist. Scherff, der zuletzt in Ober-Langenbäumen niedergehen mußte, gab endlich auf, ebenso Marzgraf, der in Liegnitz landen mußte. Eckardt liegt noch in Görtzig.

Wb. Königsberg i. Pr., 22. Juni. Als Einleitung zum Königsberger Flugtage zeigten Sonntag nachmittags Fokker und Sablatnig ihre Kunst in Sturzflügen, die bei der Zuschaueremenge lebhaften Beifall fand.

Paris, 22. Juni. Der „Matin“ erhält auf drastischem Wege folgende vom 21. Juni datierte aufsehenerregende Depesche aus Durazzo: „Der Furch von Albanien hat den Aufständigen einen Waffenstillstand gewährt, ohne die holländische Militärmission vorher zu befragen. Infolgedessen hat die Mission das Verlangen gestellt, abgerufen zu werden. Es sind bereits Parlamentare zu den Vorposten der Aufständigen abgegangen.“ Es ist offenbar zu einem Bruch zwischen dem Furchen und der holländischen Mission gekommen. Die Lage in Durazzo wird dadurch noch komplizierter werden. Die revolutionäre Bewegung soll nach den letzten Stegen über die Regierungstruppen bedeutend an Ausdehnung zugenommen haben. Auch in Skutari ist eine revolutionäre Bewegung im Gange.

Wettervorhersage.

Dienstag, 23. Juni: Wolkig, etwas kühl, trübliche Regen, Gewitter

Für die heisse Jahreszeit:



Waschkleider-Stoffe

<p>Baumwoll-Musselin hell und dunkel gemustert Gymnastpreis 22 Pf. Meter</p>	<p>Reinwollener Musselin 70 bis 75 cm breit, schöne Muster 58 Pf. Meter</p>
--	---

Musselin-Imitat
aparte helle Muster und Farben
Meter 78 bis 45 38 30 **25** Pf.

Einfarbige Krepons
70 cm breit, weiß und 15 moderne Farben
Meter 75 55 **48** Pf.

Wollmusseline
reimwollene Qualitäten, in großer Stückzahl
Meter 95 85 **75** Pf.

Krepon, Voile und Krepplin
bedruckt, mit reizenden Streublumenmustern und weiß und farbigem Fond
Meter 1.95 bis 1.10 95 78 **65** Pf.

Wollmusseline
in neuen Farbkombinationen und Hochparien modernen Mustern
Meter 1.95 1.75 1.50 1.35 **110**

Einfarbige Kreppline und Krepons
100 bis 110 cm breit, in deutschen und englischen Fabrikaten, leichtfallende, duftige Gewebe in allen Modefarben . . .
Meter 1.95 1.50 1.35 **120**

3 Serien Wollmusselin
vorzügliche Qualitäten und gute Muster
Serie 3 110 Serie 2 85 Serie 1 **65** Pf.
Gymnastpreis Meter

Schweizer und Plauener Stickereien

<p>Stickereistoffe 110-120 cm breit, auf Seide, Mull und Wolle Nr. 12.00-3.75 3.00 2.50 225</p>	<p>Stickerei-Roben-Volants ca. 120 cm breit, auf Mull, Lull und Neigeus Nr. 15.00-4.50 3.50 3.00 225</p>	<p>Kinder-Volants ca. 60-70 cm breit, auf Mull und Voile Meter 4.50-2.50 2.00 175</p>
---	--	---

2 Serien Frotté-Stoffe
120 cm breit, aparte Dessins
Gymnastpreis . Meter **2.50**

80 cm breit, weiß und andre moderne Farben . . . Meter **145**

Weisse Kleiderleinen
70-84 cm breit, verschiedene Beizen
Meter 1.75 1.35 1.00 **75** Pf.

Weisse Waschkrepp-Neuheiten
mit farbigen Streifen und Tupfen, leichtfallende duftige Stoffe
Meter 1.35 1.20 **95** Pf.

Weisse Voiles, Mulle und Neigeus
gemustert, mit farbigen Tupfen und Blumen beizt und bewaschen
Meter 6.50-2.70 2.30 1.65 **145**

Wasch-Voiles, Neigeus u. Voile-Krepps
ca. 110 cm breit, in glatt und gemustert weiß und hellfarbig
Meter 2.75 2.40 1.80 1.35 **110**

Frotté **100** **Die große Mode** **Popelin** **75**

in weiß sowie in allen neuen Mode-Farben, große Sortimente in Streifen und Karos
ca. 120 cm breit
Meter 7.00-3.00 2.40 1.95 **1.80**

70-80 cm breit
Meter 1.90 1.40

für Kostüme u. Röcke.

Diomane und Panama, 75-120 cm breit, fein und stark gerippte Qualitäten, in weiß, beige, mode, haß und allen Mode-Farben
Meter 3.50-1.75 1.50 1.20 1.00

Weit unter Preis! Damen-Konfektion Weit unter Preis!

Weisse Waschblusen **125**

in großen Sortimenten, nur beste Materialien, in Weiß u. Farbe, Sommer und Winter-Modi
jezt 4.95 3.95 2.95 1.95

<p>Weisse Batist-Blusen Bordüre mit 1. und Einias und Schnur, sehr haltbar, sehr schön 85 Pf.</p>	<p>Weisse Krepp-Blusen Prima Qualitäten Hedermausform mit Halsrüsche 1.95 jezt</p>
---	--

Weisse Kostüm-Röcke **100**

mit Reusen und . . .
jezt 5.50 3.80 2.80

3 Serien Jacken-Kostüme **1200**

auf Stoffen englischer An- bzw. amerikanischer, in jeder Größe
weit unter Preis Serie 3 28.00 Serie 2 18.00 Serie 1

Popelin-Jacketts **800**

in hellen Farben jugendliche Formen, hübsch garniert
jezt 14.00 10.00

Weisse Stickerei-Kleider **450**

Hand- und Maschinestickerei
jezt 9.75

weisse jugendliche Kleider
jezt 6.50

jezt 4.50

Staub-Mäntel **1200**

in schwarz, marine, beige usw.
jezt 22.00 16.00

3 Serien Kinder-Waschkleider **200**

jezt 6.00 4.00

H. Lublin